

## **Bachelor-Thesis an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur**

|                              |  |
|------------------------------|--|
| <b>Titel</b>                 | <b>Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried</b> |
| <b>Diplomandin/Diplomand</b> | <b>Amgarten, Sandro</b>  |
| <b>Bachelor-Studiengang</b>  | <b>Bachelor Architektur</b>                                    |
| <b>Semester</b>              | <b>FS21</b>  |
| <b>Dozentin/Dozent</b>       | <b>Dufner, Oliver</b>  |
| <b>Expertin/Experte</b>      | <b>Schmid, Raphael</b>   |

### **Abstract Deutsch**

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

### **Abstract Englisch**

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Ort, Datum

Sursee, 25.06.2021

© hier Vorname und Name erfassen, Hochschule Luzern – Technik & Architektur

---

Alle Rechte vorbehalten. Die Arbeit oder Teile davon dürfen ohne schriftliche Genehmigung der Rechteinhaber weder in irgendeiner Form reproduziert noch elektronisch gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sofern die Arbeit auf der Website der Hochschule Luzern online veröffentlicht wird, können abweichende Nutzungsbedingungen unter Creative-Commons-Lizenzen gelten. Massgebend ist in diesem Fall die auf der Website angezeigte Creative-Commons-Lizenz.

# Gemeinschaft in der Streusiedlung

**Am Beispiel Schoried**

Sursee, 25. Juni 2021



Bachelor-Diplomarbeit 2021  
Sandro Amgarten  
Haselmatte 2b  
6210 Sursee

# Gemeinschaft in der Streusiedlung

**Am Beispiel Schoried**

Dozent:  
Begleitender Ingenieur:  
Diplomexperte:

Prof. Dr. Oliver Dufner  
Milo Zimmerli  
Raphael Schmid

Sursee, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik & Architektur  
Institut für Architektur - Bachelor Architektur



# Inhaltsverzeichnis

|                       |           |
|-----------------------|-----------|
| Einleitung            | <b>6v</b> |
| Aufgabenstellung      | <b>18</b> |
| Analyse               | <b>20</b> |
| 1. Entwurfsdiskussion | <b>4</b>  |
| Zwischenkritik        | <b>5</b>  |
| 2. Entwurfsdiskussion | <b>6</b>  |
| Schlussabgabe         |           |

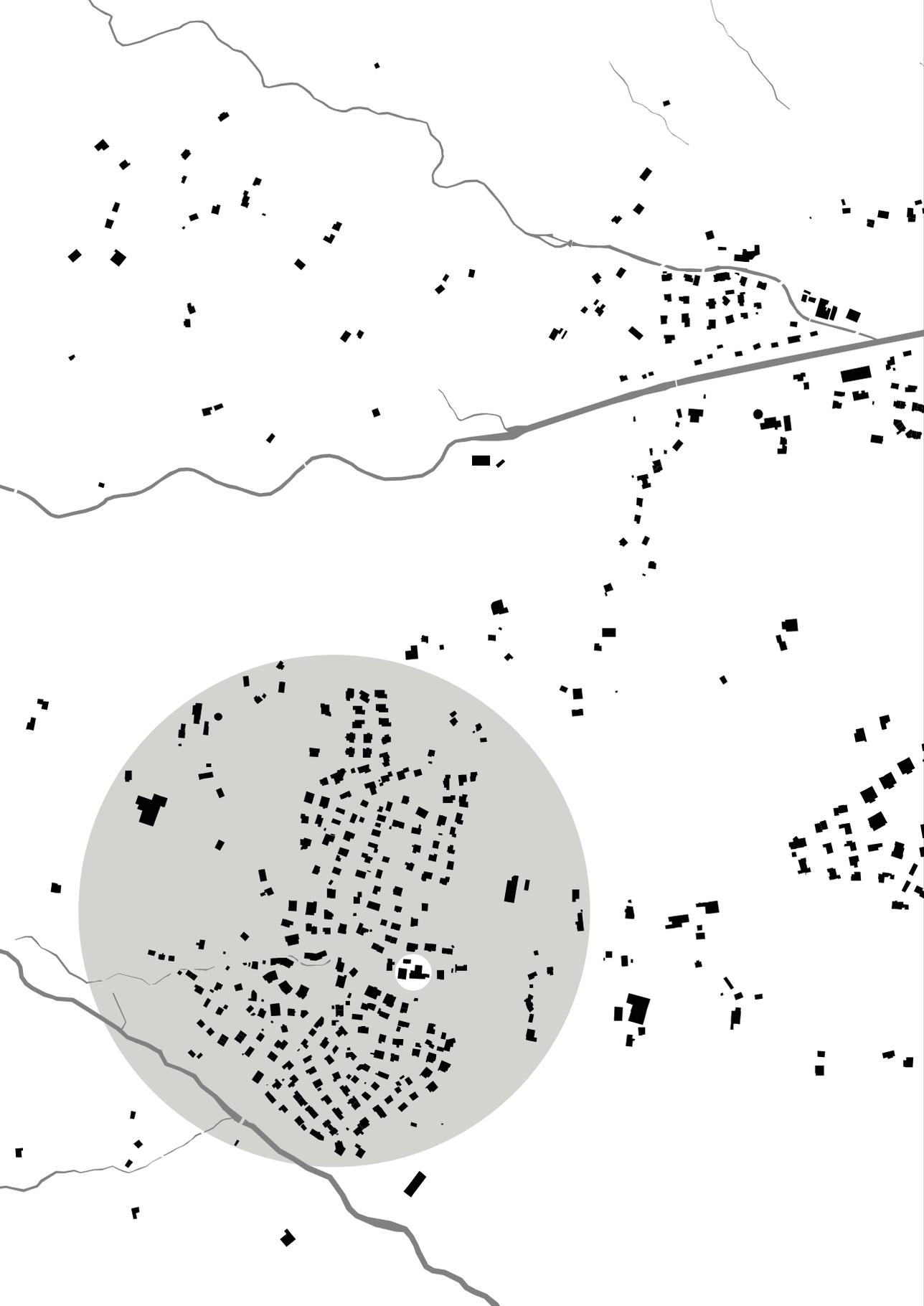


**«Schön wäre, wenn man für die eigenen Kinder oder die kommende Generation zahlbaren, genossenschaftlichen Wohnraum anbieten könnte.»<sup>1</sup>**

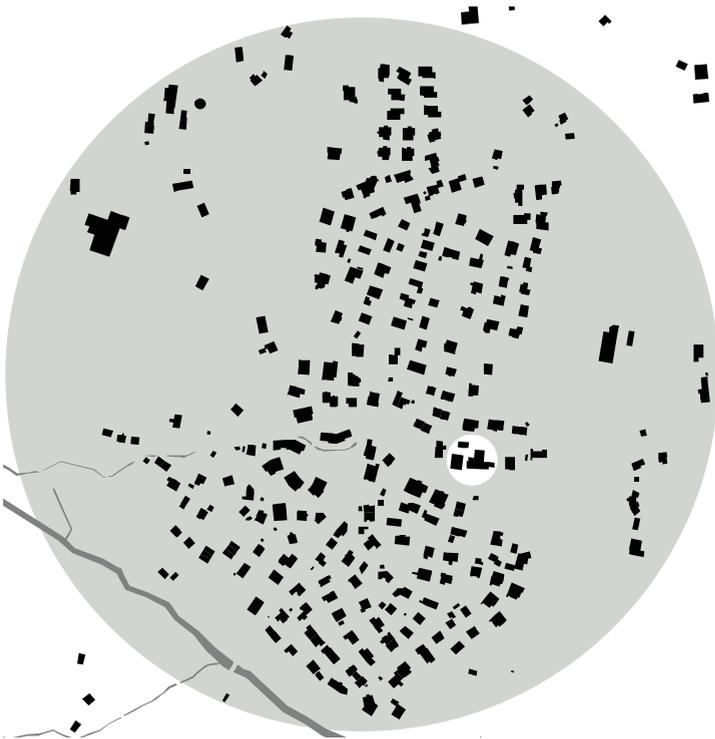
*Genossenschaftsmitglied und Milchbauer Michael Wallimann-Lienhard*

Der Weiler [Schoried] weist eine über Jahrhunderte gewachsene Raumstruktur als Streusiedlung auf mit hohem Bezug zur Landschaft und zur Nachbarschaft der Kapelle. Die räumliche und atmosphärische Qualität des zur Landschaft offenen Ortes ist in den vergangenen Jahrzehnten mit heterogener Bautätigkeit beeinträchtigt worden. Die Stilllegung der alten Käserei eröffnet nun die Chance, dem Ort aus der Erinnerung der ehemaligen Zentrumsnutzung „Sammelstelle“ eine neue Identität und damit vielleicht der wuchernden Bebauung eine neue Ordnung zu geben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup>BAT - Reader







# Ein Spaziergang

Abb. 1: Blick auf die Parzelle der ehemaligen Käserei vom östlichen Dorfeingang.



Abb. 2: Blick auf die Kapelle St. Theodul vom östlichen Parzellenrand der Käseerei.





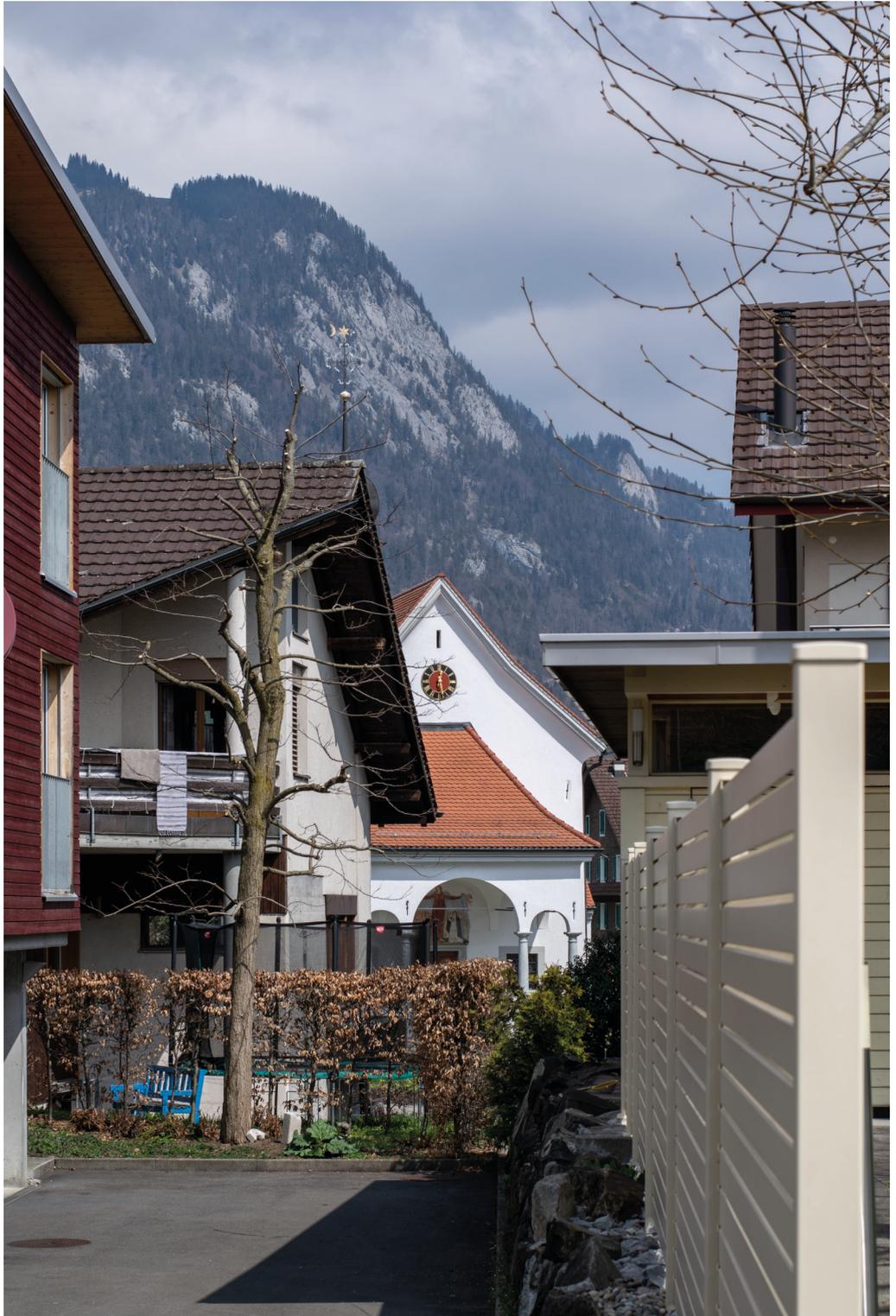




Abb. 4: Luftaufnahme Schorried

# Aufgabenstellung

**Ein Bauwerk wird oftmals als Reaktion auf den vorhandenen, physischen, kulturellen oder sozialen Kontext verstanden - es ist jedoch nicht bloße Reaktion auf den Kontext, sondern immer auch Eingriff in dieses vielschichtige Gefüge.**

Am Beispiel Schoried ist diese reziproke Abhängigkeit exemplarisch spürbar. Während die ursprüngliche Streusiedlung ihrem Wesen entsprechend kein Zentrum aufweist, hat sich das funktionale und räumliche Konglomerat zwischen Kapelle St. Theodul und Milchverwertungsstelle und Restaurant im Laufe der Zeit dazu entwickelt. Im Rahmen eines nächsten Entwicklungsschrittes, stehen nun denkmalpflegerische Ansprüche im Raum. Es gilt den erhöhten Anforderungen an die Kernzone Rechnung zu tragen, die sensible Ortsbauliche Situation zu stärken und weiterzuentwickeln. Während die ursprüngliche Siedlung sich in der Weite der Hügel ausbreitete, um den ganz pragmatischen, landwirtschaftlichen Platzanforderungen gerecht zu werden, werden die Räume heute fürs Wohnen genutzt. Das Leben in Schoried ist heute keine Notwendigkeit mehr, um der

bäuerlichen Arbeit nachgehen zu können, sondern ein bewusster Entscheid für einen ruhigen, naturnahen Lebensraum. Was macht dabei die spezifische räumliche und atmosphärische Qualität dieses Ortes aus? Wie bauen wir in dieser, über die Zeit und aus verschiedenen Nutzungsvorstellungen verdichteten Situation weiter? Welches Bild entwickeln wir für den Kern oder das Zentrum?

Eine der Schlüsselfragen, um sich der Haltung zum Ort anzunähern, liegt wohl im Umgang mit Aussenraum und der Gemeinschaft. Während in städtischen Situationen die Öffentlichkeit der Erdgeschosse nur selten in Frage gestellt wird, sind in Schoried keine Rezepte vorhanden, die es mit Sicherheit anzuwenden gilt. Welche Art von Nutzung schafft hier Gemeinschaftlichkeit?

Dabei ist es der Bauherrschaft wichtig, im Sinne der Siedlung zu handeln. Das Grundstück hätte längst gewinnbringend verkauft werden können, soll heute aber als wichtiger Baustein des Weilers verstanden und für die nächsten Generation weitergebaut werden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup>BAT - Reader



Abb. 5: Luftaufnahme Schorried

# Analyse



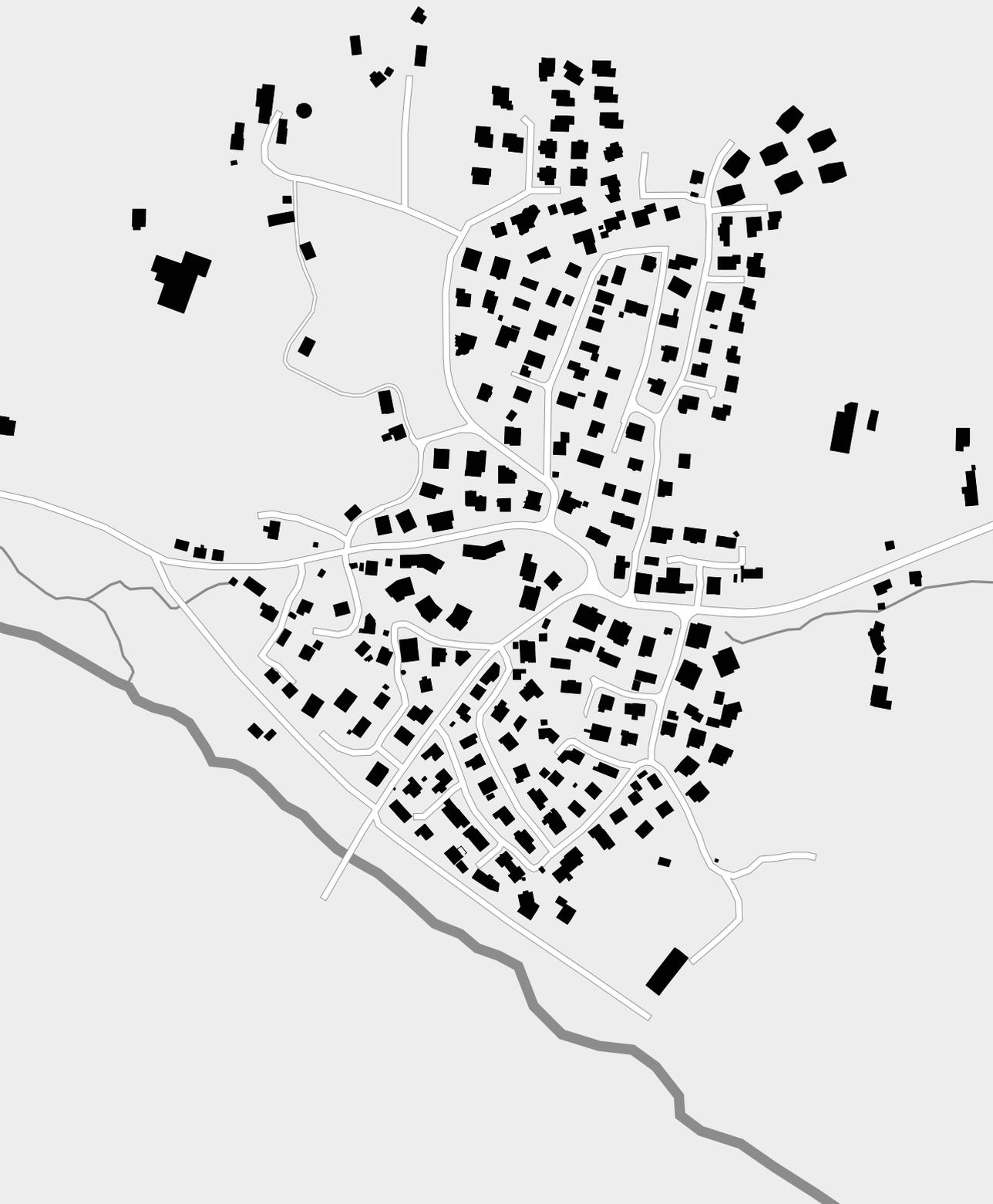


Abb. 6: Schwarzplan Schoried

# Schoried 2021

## **«Die Streusiedlung - eine frühe bäuerliche Form dessen, was wir heute als Zersiedelung bezeichnen.»<sup>1</sup>**

Alpnach gilt als Eingangstor zum Kanton Obwalden und liegt am nördlichen Ende des Sarneraats, nahe des Obwaldner Hauptortes Sarnen und der Stadt Luzern. Nebst der Nähe zum Alpnachersee (+ Freiraum/Berge/bla... ) sind es die Anbindungen an das Bahnnetz und der Autobahn A8, welche der Gemeinde zu einem attraktiven Wohn- und Firmenstandort verhelfen.

Der Siedlungsraum «Sarneraatal» ist facettenreiche Kulturlandschaft und unterschiedlicher Naturraum, differenziertes Siedlungsgebiet und vielfältiger Wohn- und Arbeitsstandort gleichzeitig. Trotz der scheinbar ländlichen Idylle Obwaldens unterliegt auch das Sarneraatal enormen Wandel, angetrieben durch die grossen Veränderungsprozesse der letzten 50, 60 Jahre. So ist es beispielsweise die anhaltende Zentralisierung, welche die alten Ortszentren zunehmend zu leeren Hüllen musealer Art verkommen lassen.

Etwa 1.5km südwestlich von Alpnach Dorf liegt der Bauernweiler Schoried. Die flach gegen Alpnach abfallende Streusiedlungskammer liegt zwischen den Flüssen Gross- und Klein Schliere. Von Schoried

öffnet sich der Blick über die Schwemmlandebene der Sarner Aa und der Klein Schliere bis hin zum Alpnachersee.

Trotz der per Definition nicht hierarchischen Struktur der Streusiedlung bildete sich im Laufe der Zeit eine zentrumsähnliche Zone an der Weggabelung der Schorieder- und Guberstrasse. Zusammen mit der angrenzenden Kapelle, einem Gasthaus, und der Käserei kann dieser Bereich sowohl als symbolisches, funktionales und infrastrukturelles Zentrum gedeutet werden.

Von der ursprünglichen landwirtschaftlich geprägten Streusiedlung entwickelte sich der Weiler zunehmend zu einer grösstenteils monofunktionalen Wohnsiedlung. (vgl. Kapitel «Siedlungsentwicklung» S. 30) Als übergeordnete Faktoren gelten dabei der strukturelle Wandel der Landwirtschaft, die Zentralisierung der Wirtschaftsstandorte und die simultan erfolgte Zunahme der Mobilität.

Zwar ist die ursprüngliche Siedlungsstruktur von Schoried, trotz anhaltender Verdichtung, weiterhin ersichtlich, jedoch sind die ursprünglich formgebenden Faktoren beinahe komplett verschwunden.<sup>2</sup>

<sup>2</sup>Sarneraatal 2050

<sup>1</sup>BAT - Reader

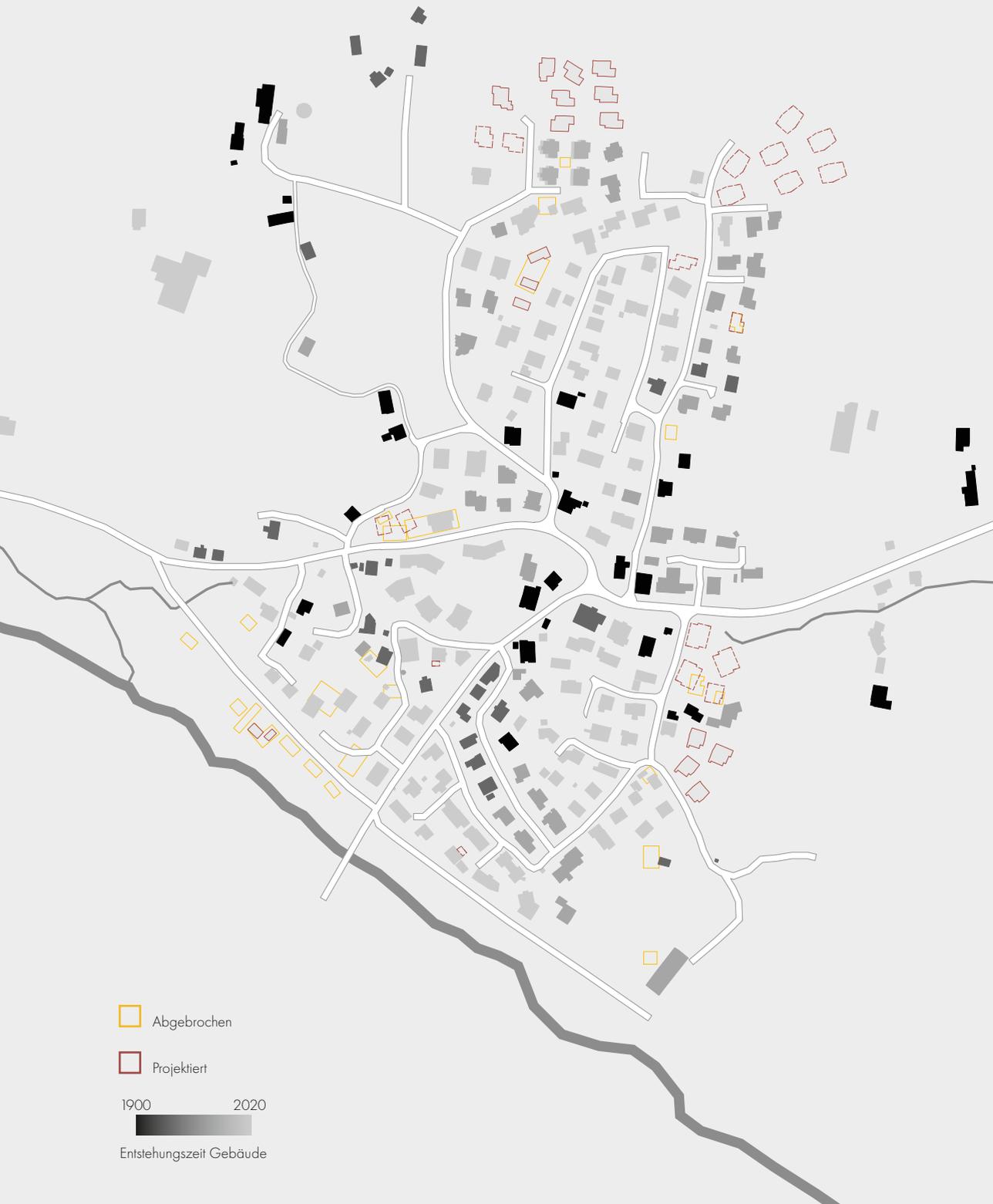


Abb. 7: Situationsplan „Zeitschichten“

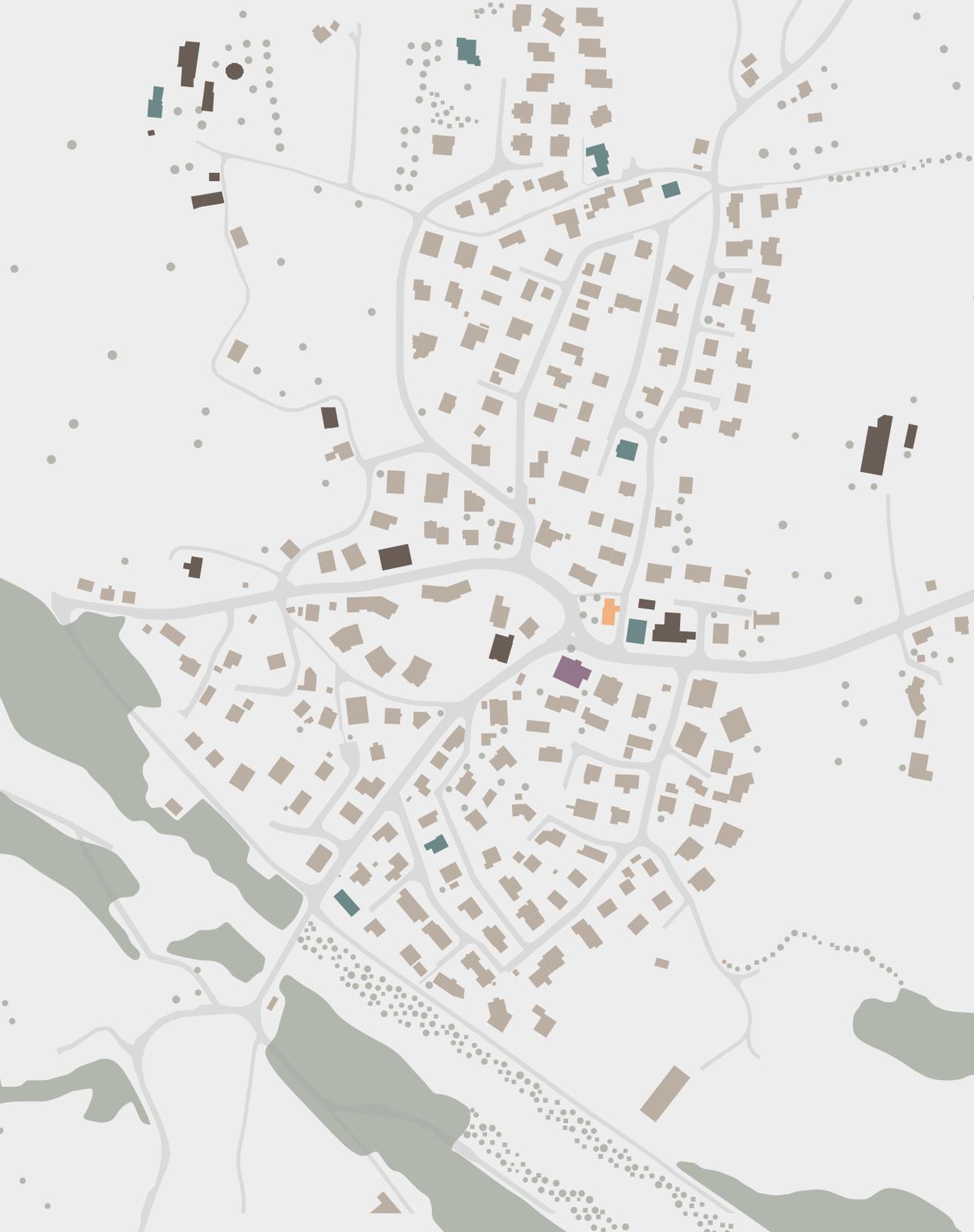


Abb. 8: Nutzungsanalyse

# Nutzungsanalyse

Bei der Betrachtung der Nutzungsdiversität in Schoried ist die Dominanz der Wohnnutzung augenscheinlich. Wenige Ausnahmen von stillen Gewerben, meist in Wohnhäusern integriert, bestätigen dabei die Regel. Verwaiste oder bereits beseitigte Gastronomiegebäude sind Ausdruck einer anhaltenden Tendenz zum reinen Wohnquartier. Fehlende Infrastruktur, wie ein lokales Angebot an Nahversorger oder Arbeitsplätze unterstreichen die Abhängigkeit Schorieds von nahegelegenen Zentren wie Alpnach Dorf, Sarnen, oder Luzern. Entsprechend gewinnt der motorisierte Individualverkehr an Wichtigkeit.

- Wohnen
- Wohnen und Gewerbe
- Kapelle St. Theodul
- Landwirtschaft
- Ehemals Gastronomie



Abb. 9: Verkehrswege



Abb. 10: Öffentliche Bereiche

# Wahrnehmung

## «Schoried, [der] erhöht gelegene Dorfteil, [welcher] vor allem durch seine schöne Wohnlage besticht.»<sup>3</sup>

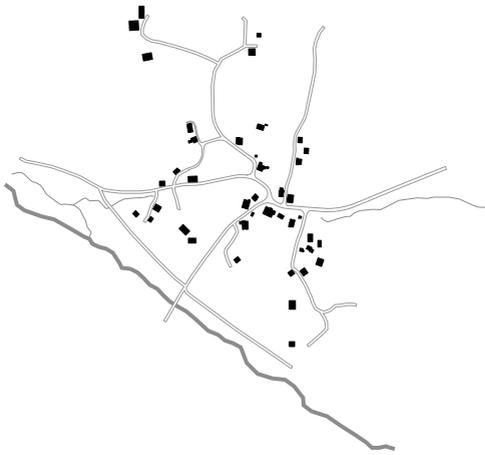
Beschrieb des Ortsteils auf der Webseite Alpnachs

Wie von der Gemeinde Alpnach auf ihrer Homepage beschrieben besticht Schoried durch seine schöne Wohnlage, dessen Abbild im Schwarzplan deutlich ersichtlich wird. Die einstigen Felder werden nun von einem dichten Teppich aus kleinen Parzellen mit vornehmlich Einfamilienhäusern belegt. Neben einer geringen Anzahl an stillen Gewerben wird Schoried als Wohnquartier wahrgenommen. Das Leben scheint sich dabei grösstenteils im eigenen Haus, am Arbeitsort ausserhalb von Schoried oder auf dem Weg dazwischen abzuspielen. Die Vielzahl von vorbeifahrenden Autos scheint dabei als logische Folge der monofunktionalen Siedlungsstruktur. Öffentliche Bereiche mit Aufenthaltsqualitäten sind kaum vorhanden und wo das Potential einer platzartigen Situation im Bereich des «Zentrums» besteht verläuft mittendurch die starkfrequentierte Schoriederstrasse mit einem Tempolimit von 50km/h. Die teils wohlwollend in Guberstein ausgeführten

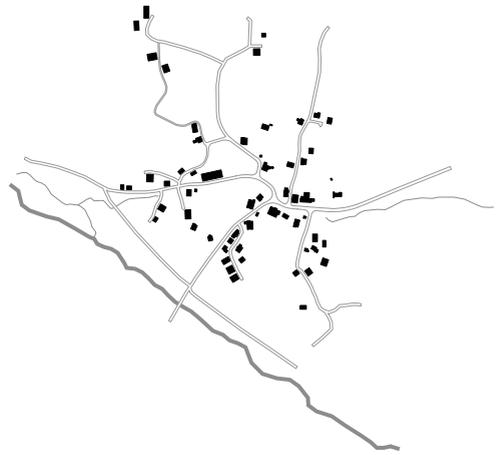
Gehsteige gehen dabei zumeist in strassenseitige Parkplätze über, oder werden von Gartenzäunen begrenzt. Einzig das Plätzchen westlich der Kapelle lässt Öffentlichkeit erahnen, jedoch scheint es mehr Restfläche zwischen Einfamilienhäusern und Strassen, als eine lebendige Begegnungszone zu sein. Die Architektur ist sehr divers, jedoch nicht im Sinne eines spannenden Dorfgefüges, sondern in der scheinbar willkürlichen Ausformulierung der Wohnhäuser. Nebst ein paar historischen Gebäude ist ein baukultureller Kanon kaum erkennbar. Ein verbindendes Element stellt jedoch der Umgang mit umgebenden Freiflächen dar. Orthogonale Punktbauten stehen mittig in der Parzelle, dessen offenen Flächen als Gärten ausgebildet sind, oder strassenseitig der Zufahrt und Parkierung dienen. Die Grundstücksgrenzen sind dabei stets durch Zäune oder Hecken betont, um ungebetene Gäste und störende Blicke fernzuhalten.

<sup>3</sup>alpnach.ch/de/ueberalpnach

# Siedlungsentwicklung



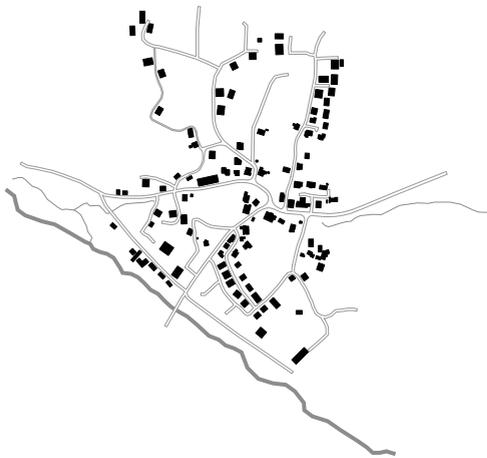
1900



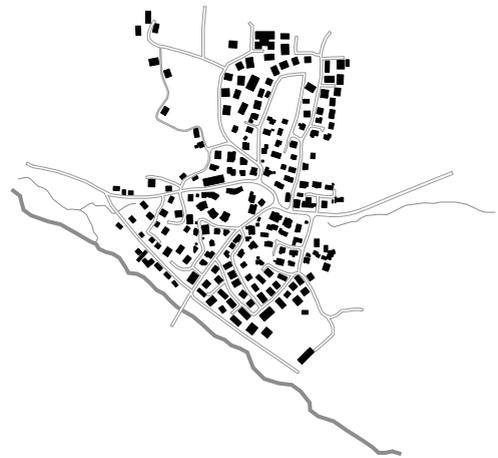
1970

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildet Schorried eine typische Streusiedlung. Einzelhöfe bilden dabei Knotenpunkte eines Netzes aus Strassen und Wegen, welches sich über die ganze landwirtschaftliche Nutzfläche erstreckt. Das dadurch entstehende Bebauungsmuster aus Einzelgebäuden dominiert seit der frühen Neuzeit die Siedlungsstrukturen der nordalpinen Viehwirtschaft. Dabei stellt die Nähe zu den umliegenden Landwirtschaftsflächen einen zentralen Punkt dar. Um das Jahr 1900 ist bereits eine leichte Verdichtung im Bereich der Kapelle St. Theodul und entlang des Sagenbaches erkennbar.

In den 1970er-Jahre entstehen neue, grössere Ökonomiebauten, um den Errungenschaften der Technisierung ausreichend Platz zu bieten. So ist es neu erhaltene die Mobilität, welche den Faktor der Nähe zum bewirtschafteten Land allmählich verschwinden lässt. Erstmals treten nicht landwirtschaftliche Gebäude in Erscheinung. Der erweiterte Bewegungsradius führt zu einer Umdeutung der Abgelegenheit von einer Problematik, hin zu einer bewusst gewählten Lagequalität.



1995



2015

Die stetige Produktionssteigerung der Landwirtschaft verlagert das Augenmerk weg von den zentralen Nutzflächen, hin zu grösseren, ertragsreicheren Flächen ausserhalb der Streusiedlung. DiAe Siedlungsstruktur im Jahre 1995 zeugt dabei von einer Einvernahme jener Nutzflächen durch kleinteilige Wohnhausstrukturen. Die ertüchtigten Strassen werden durch Querverbindungen ergänzt und dienen der Erschliessung neuer Wohnbauten. Verdichtungsschwerpunkte bilden die Bereiche nördlich und südlich der Kapelle. 2015 scheinen die Nutzflächen in-

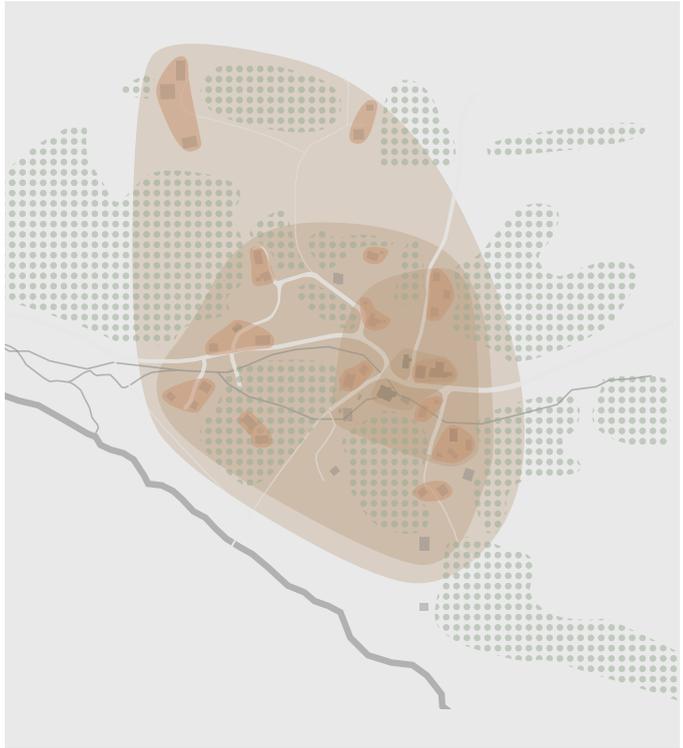
nerhalb der Siedlung verschwunden. Der Bedarf an nahegelegener Freifläche reduziert sich auf einige Quadratmeter Gartenfläche und Abstellgelegenheiten für Privatfahrzeuge. Ein Teppich aus mehrheitlich Ein- und Doppel-einfamilienhäusern füllt die ehemals lockere Streusiedlung fast komplett aus. Erste Ansätze von verdichteten Wohnformen sind westlich der Weggabelung der Schorieder- und Guberstrasse erkennbar, wobei nahegelegene Freiflächen wieder an Bedeutung gewinnen.<sup>1</sup>

<sup>2</sup>BAT - Reader

# Sozialräume

Der Wunsch nach Gemeinschaft scheint rückblickend in der noch weit verstreuten Siedlung von Bauernhöfen eher erfüllt als in der heutigen Form einer haufenförmigen Struktur von überwiegend Einfamilienhäusern. Diverse Abhängigkeiten und Hilfeleistungen innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung Schorieds führten nicht nur zu einer logistischen Verknüpfung durch Strassen und Wege der einzelnen Höfe, sondern auch zu einer sozialen Nähe. Nebst der Kirche und zwei Gasthäusern, war es vor allem die genossenschaftlich organisierte Käserei, welche ein verbindendes Element der Streusiedlung darstellte. Als Folge der verschwundenen Gastronutzungen und der Käserei, bis 2018 nur noch Milchsammelstelle, liegt ein weiter Teil des «Zentrums» nun brach. Dass eine bauliche Verdichtung nicht zwangsläufig zu einer höheren sozialen Dichte führt, ist im Falle von Schoried exemplarisch ersichtlich. Viel wichtiger als reine Nähe sind daher identitätsstiftende Elemente, in welchen sich der Einzelne als Teil einer Gemeinschaft erfährt. Der heutige Weiler scheint in dieser Hinsicht erheblichen Nachholbedarf zu besitzen. Vor Ort entsteht das Gefühl, dass jegliche Interaktionen durch die penibel den Parzellengrenzen folgenden Hecken und Gartenzäunen begrenzt werden.

1900



2021



Abb. 12: Vergleich Sozialräume 1900 und 2021



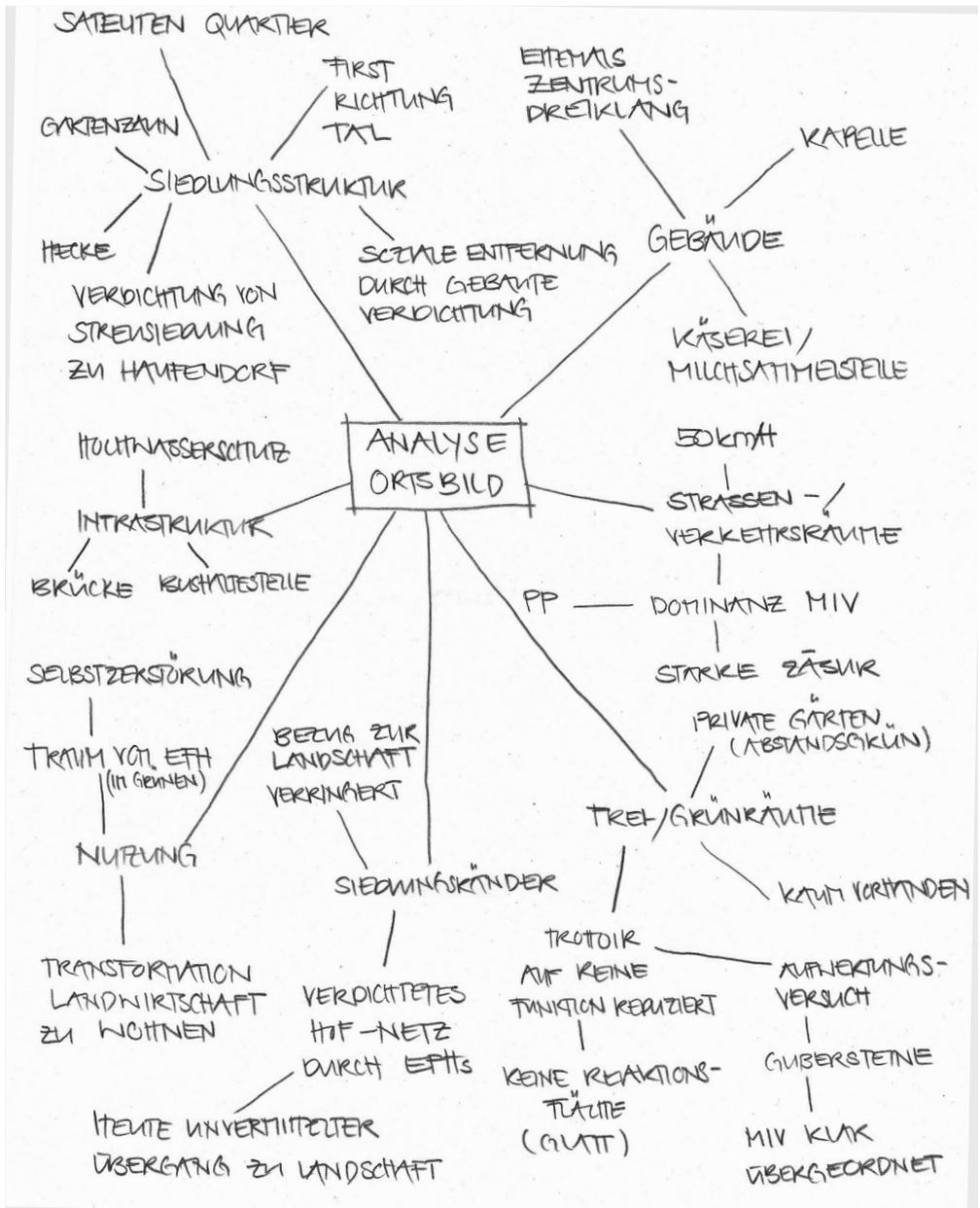


Abb. 13: Mindmap Analyse Ortsbild

# Kernzone

An der Weggabelung der Schorieder- und Guberstrasse, bildet die Kapelle St. Theodul den symbolischen Mittelpunkt des heutigen Weilers Schoried. Der ursprünglich als Solitär in der Landschaft platzierte Sakralbau, bildete zusammen mit dem gegenüberliegenden Gasthof und der angrenzenden Käserei den Kondensationspunkt für die bauliche Entwicklung von Schoried. Dank ihrer gut einsehbaren Lage ist sie nach wie vor in höchstem Masse ortsbildprägend.

Die zentrale Position der ehemaligen Käserei steht sinnbildlich für ihre grosse Bedeutung des einstigen Dorfalltages. 1910 entschlossen sich sieben Bauern eine Käserei zu errichten und 1913 stand der Entschluss zum Bau einer Sennhütte mit darüberliegender Wohnung und eines Schweinestalls fest. Bis 1997 wurde vor Ort Käse produziert. Anschliessend diente sie lediglich als Milchsammelstelle und 2018 weichte auch diese einem Wein- und Spezialitätenladen im Erdgeschoss der Käserei. Nebst Neubauten aus jüngerer Vergangenheit blieben der Kernzone einige wenige ortstypische Tätschdachhäusern erhalten.



Abb. 14: Darstellung Kernzone Schorried

# Perimeteranalyse



Die Parzelle der ehemaligen Käserei wird durch drei Baukörper gegliedert, deren Gestalt und Position in den Nutzungsansprüchen der Milchverarbeitung gründet. Die direkte Nachbarschaft zur Kapelle St. Theodul wird durch einen Niveauversatz gegliedert. Innerhalb der Parzelle ist eine klare Hierarchie der Baukörper ersichtlich. Das Hauptgebäude, die eigentliche Käserei, teilt sich in einen gewerblich genutzten Sockelbereich und der darüberliegenden Wohnnutzung. Das verputzte Gebäude nimmt mit seiner kompakten Form, der Dachgestaltung und des Zugangs zur Wohnung über eine hölzerne Aussenstiege diverse Aspekte der ortstypischen Bauweise in sich auf. Das grosse Lagergebäude fasst den südlichen Strassenraum und ein Lagergebäude von bescheidener Grösse bildet den nordwestlichen Abschluss der Parzelle. Es bildet sich so eine Vielfalt von sich weitenden Aussenräumen mit differenzierten Bezügen zur Dorfgemeinschaft.

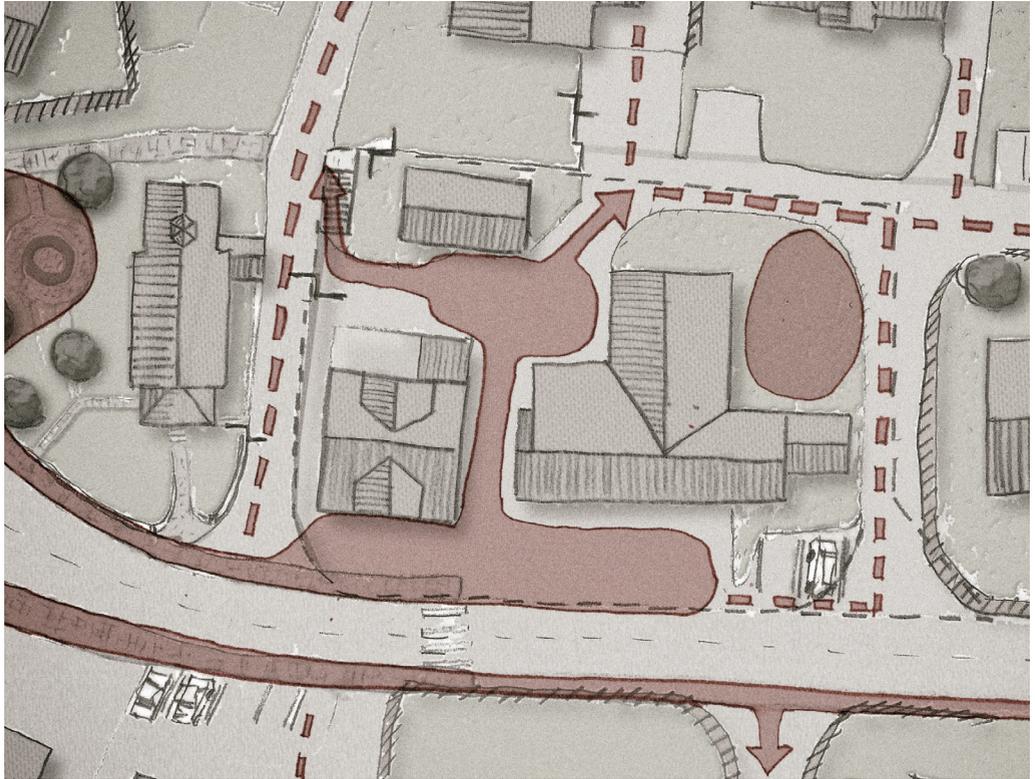


Abb. 16: Heterogene Bebauungsstruktur



**« „Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“ - „Du musst nur die Lauf- richtung ändern“, sagte die Katze und frass sie»<sup>4</sup>**

Aus: „Kleine Fabel“ von Franz Kafka

Weder gedankenloses Voranschreiten noch der Rückschritt zum Ver- gangenen rettet die Maus. So ähnlich verhält es sich auch bei der Transformation in Schoried.

Es gilt neue Wege zu finden, ohne dabei zu vergessen, woher man kommt und die Orientierung zu verlieren.

# Weiterbauen

- Weiterbauen bedeutet nicht zu kopieren, sondern Bedürfnisse zu aktualisieren und neues entstehen zu lassen.
- Weiterbauen strebt nach einer Koexistenz aus Neuem und Alten, verhindert damit ein rücksichtsloses Voranschreiten
- Weiterbauen verlangt nicht nur Respekt vor der Vergangenheit, sondern auch eine aktive Weiterführung der Geschichte.
- Weiterbauen beschränkt sich nicht auf das Gebaute an sich, sondern verlangt den Blick für den Ort als Ganzes.

# Fazit

Als Sammelstelle eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse stellte die Käserei nicht nur einen ökonomischen, sondern auch sozialen Kondensationspunkt innerhalb der Streusiedlung dar. Mit dem Wegfall der zweckgebundenen Interaktion fehlt dem Ort ein verbindendes Element des Alltäglichen. Diese hinterlassene Lücke drückt sich auch im Wunsch der Genossenschaft nach einem Treffpunkt für Schoried aus. Dabei gilt es zeitgemässe Nutzungen und Interaktionsformen zu finden, welche der ansässigen Bevölkerung als Bereicherung des Alltages dienen.

## **Bei der Betrachtung des Bestandes lassen sich Qualitäten erkennen, welche auch nach dem Wegfall der landwirtschaftlichen Nutzung weitergeführt werden können.**

- Entgegen der klaren Distanzierung der Wohnbauten durch Zäune und Hecken erweitert das Areal der Käserei den Strassenraum und lässt mehr Öffentlichkeit auf dem Grundstück zu.
- Aufgrund der Gliederung durch mehrere Baukörper besitzt das Areal eine hohe Porosität, welche einer Stärkung der sozialen Interaktion dienen kann.
- Die heterogene Bebauung mit diversen Gebäudetypologien verhilft dem Ort zu einer starken Identität. Trotz der notwendigen Freiheit zur Befriedigung funktionaler Ansprüche ist eine baukulturelle Verbundenheit ersichtlich.

- Die genossenschaftliche Organisation führt zu einer sozialen Diversität und einer Partizipation der Mitglieder. Wie durch zahlreiche Beispiele im urbanen, aber auch ruralen Kontext aufgezeigt, verfügen Genossenschaften über grosse Potentiale im Bereich des Wohnungsbaus. So gilt es den Zusammenschluss der ansässigen Bauern zur Ertragssteigerung auf das dörfliche Zusammenleben zu transferieren, wobei der Begriff «Ertrag» in beiden Fällen nicht nur rein monetärer Natur ist.
- Die Verwendung lokaler Rohstoffe und das Wissen über deren Verarbeitung prägte auch die Erscheinung des Käsereiareals anfangs des 20. Jahrhunderts. Unter Rücksichtnahme dieses Aspektes kann zeitgleich Ansprüchen der Ökologie, als auch der Baukultur Rechnung getragen werden.





# 1. Entwurfsdiskussion

Ortsbauliche Haltung

In der ersten Entwurfsdiskussion soll eine ortsbauliche Haltung sowie eine grundlegende Strategie zum Umgang mit der gewünschten neuen Nutzung des Grundstückes besprochen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt soll eine mögliche Volumetrie respektive ein mögliches Ensemble präzise gesetzt werden und die in der Aufgabenstellung ausgeführten Grundsatzfragen geklärt sein:

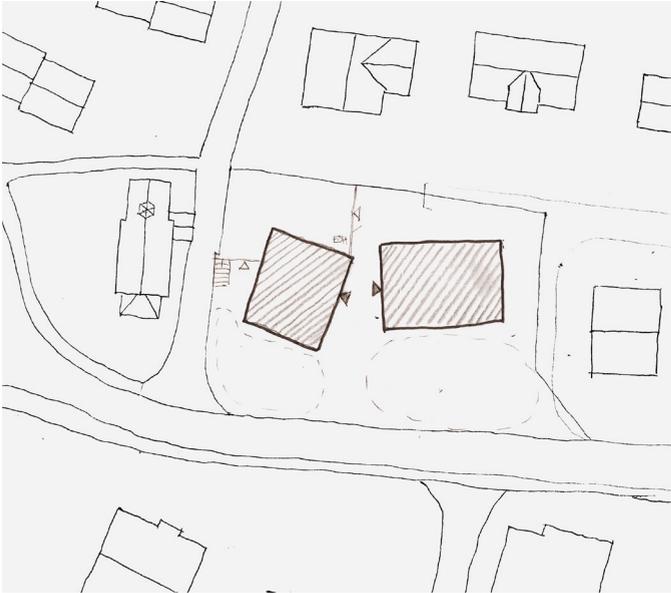
- Total- oder Teilabbruch des Bestandes
- Angestrebte Dichte der Bebauung
- Nutzungsszenario für gemeinschaftliche Bereiche



Abb. 17: Handskizze favorisierte Setzung

# Variantenstudie

# Weiter wie gewohnt?



Anfangs ist man versucht den Kanon der umliegenden Siedlungsstruktur zu übernehmen und den Bearbeitungsperimeter mit weiteren Punktbauten zu versehen. Bei der Betrachtung eines Situationsplanes erscheint diese mögliche Setzung als durchaus harmonisch. Doch ist es genau jener Umgang mit der kostbaren Ressource «Land», welcher mitunter zu einer sozialen Distanzierung in Schoried führte. Förmlich spürt man bereits die Hecken und Zäune, welche die Parzelle entzwei und die Grenzen zu den Nachbarn teilen. Es entstehen dabei undifferenzierte Aussenräume mit mehr distanzierender Funktion als einer Anregung zur Interaktion. Auch aus denkmalpflegerischer Sicht scheint die Kapelle weiter unter dem invasiven Befall von Wohnhäusern zu leiden.

Abb. 18: Handskizze Setzung

Abb. 19: Strassenansicht

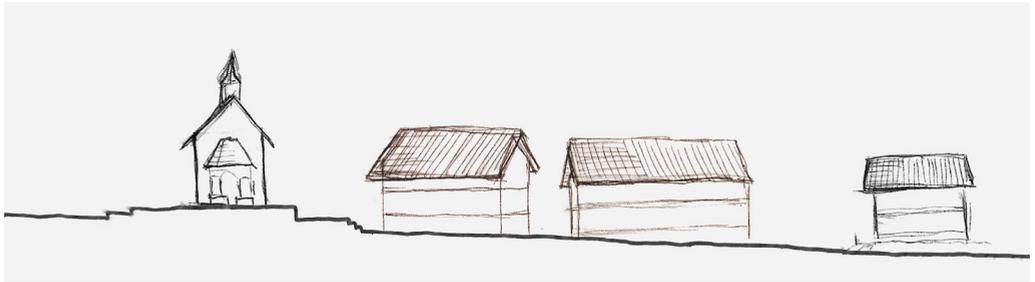
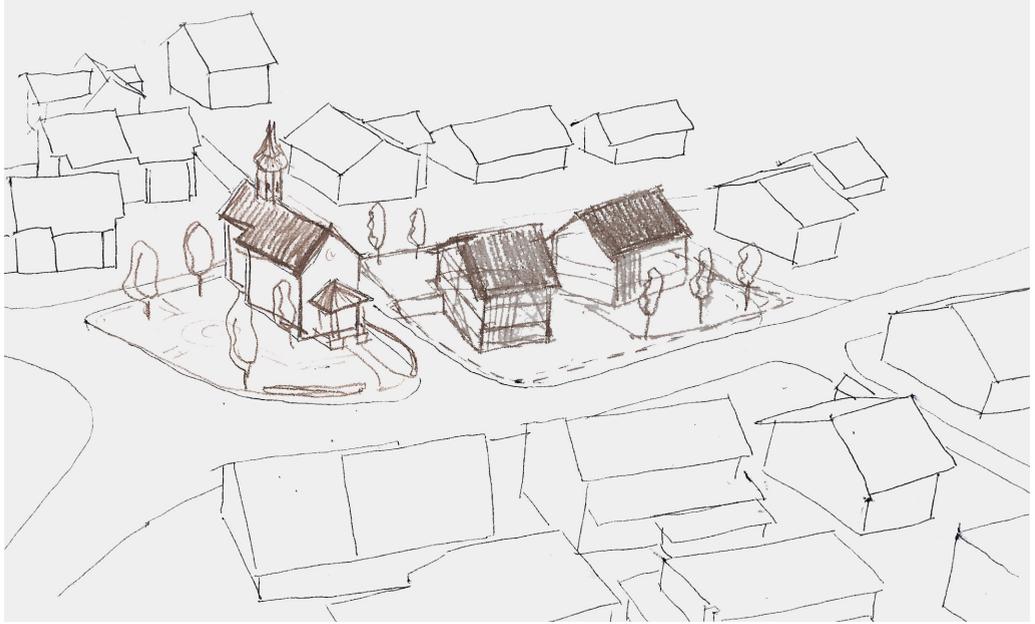
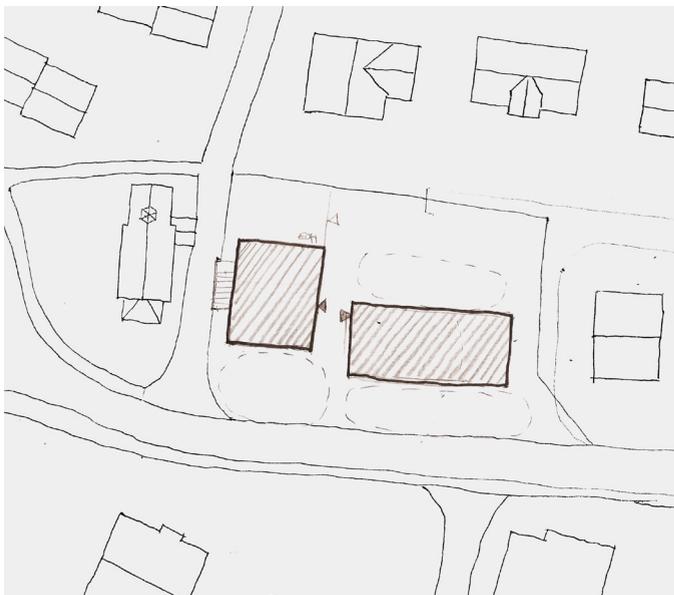


Abb. 20: Handskizze Situationsplan

# Punkt- & Langhaus



Beim Versuch die Heterogenität des Parzellenbestandes in der weiteren Transformation aufzunehmen, zeigt sich dessen Potential sehr deutlich. Verschiedene Gebäudetypologien zonieren den Aussenraum auf vielfältige Weise und es entsteht ein Zusammenspiel von engen und sich weitenden Bereichen. Durch das Freigeben der südwestlichen Parzellenecke tritt die Kapelle stärker in Erscheinung und es vollzieht sich ein räumlicher Zusammenschluss mit deren Aussenraum.

Abb. 21: Handskizze Setzung

Abb. 22: Strassenansicht

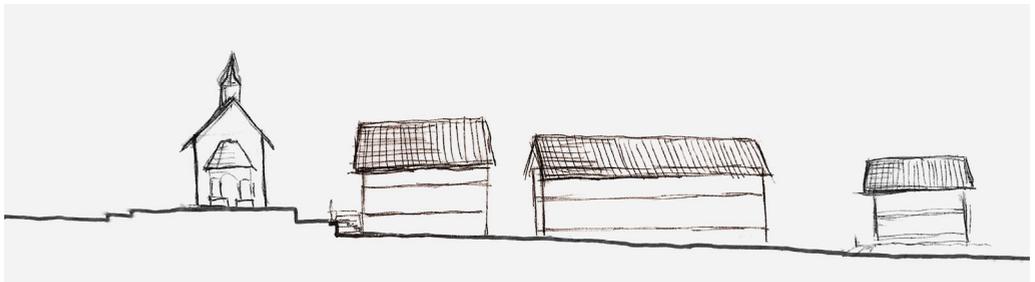
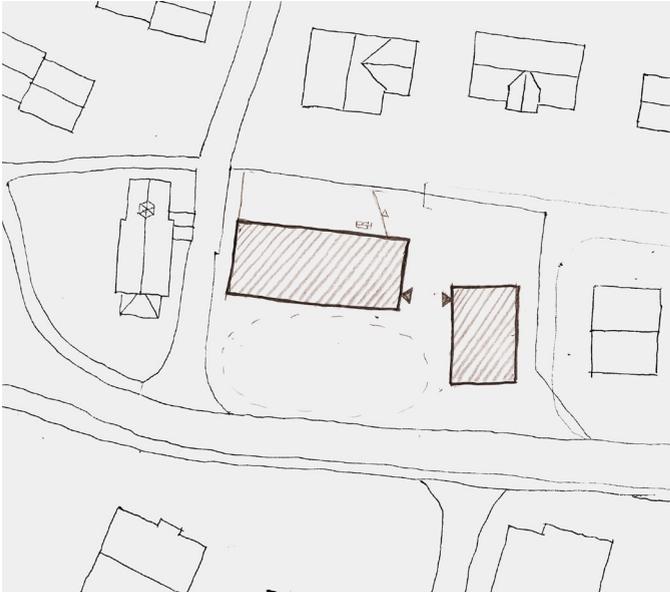


Abb. 23: Handskizze Situationsplan

# Lang- & Punkthaus



Mit der Positionierung des Langhauses nahe zur Kapelle ergibt sich die Möglichkeit das nach Osten abfallende Gelände besser aufzunehmen. Der sich freilegende Gebäudesockel, kann dabei mit Nutzungen versehen werden, welche mit dem Aussenraum interagieren und zu seiner Belebung beitragen können. Die Lesbarkeit der Aussenräume wird gestärkt und es entsteht eine logische Adressierung der Wohnbauten im Bereich deren engen Zusammentreffens.

Abb. 24: Handskizze Setzung

Abb. 25: Strassenansicht

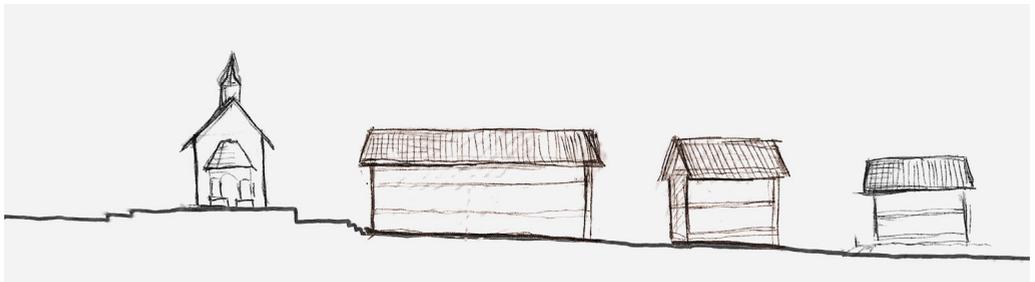


Abb. 26: Handskizze Situationsplan



# Ausarbeitung

Lang- & Punkthaus



Abb. 27: Situationsplan 1:200



Abb. 28: Axonometrische Darstellung der Gebäudevolumen

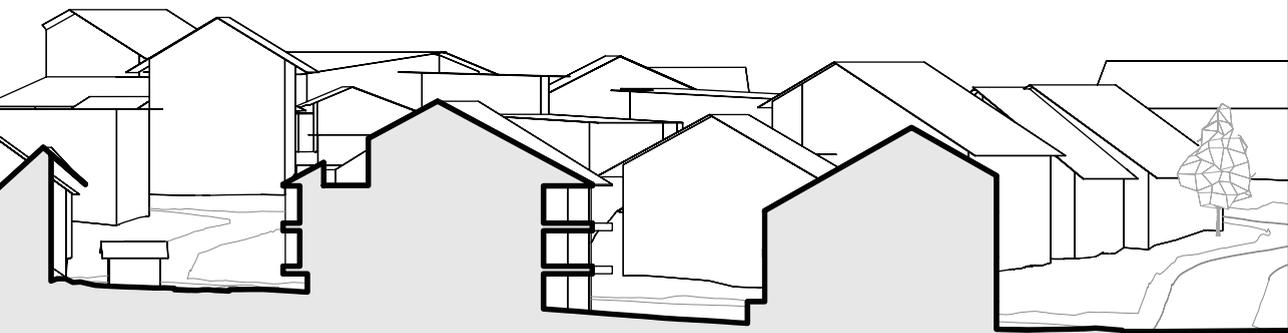


Abb. 29: Querschnitt 1:500

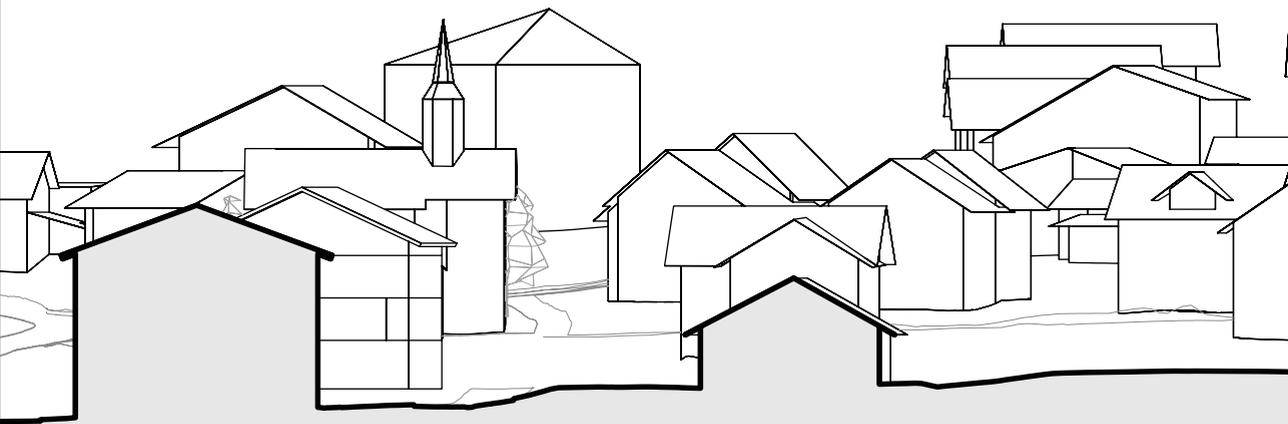




Abb. 31: Längsschnitt 1:500

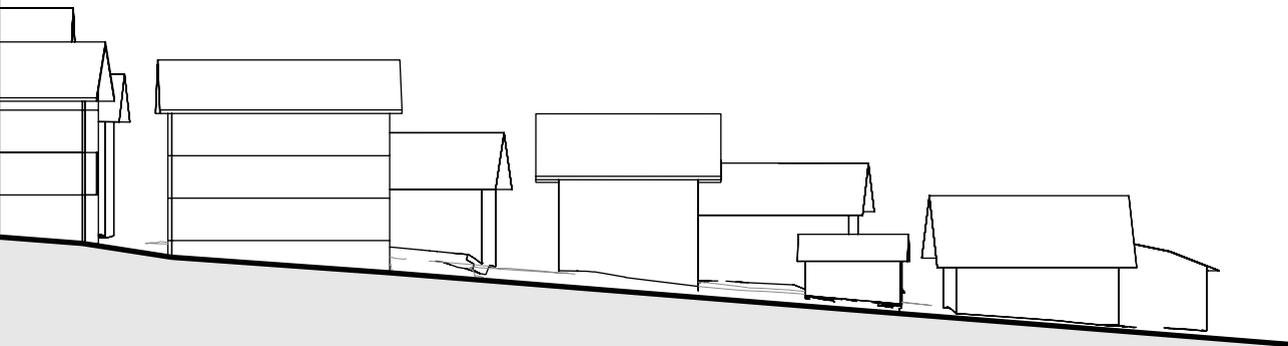




Abb. 32: Blick von Weggabelung Richtung Osten



Abb. 33: Blick von Obere Gründlstrasse Richtung Norden

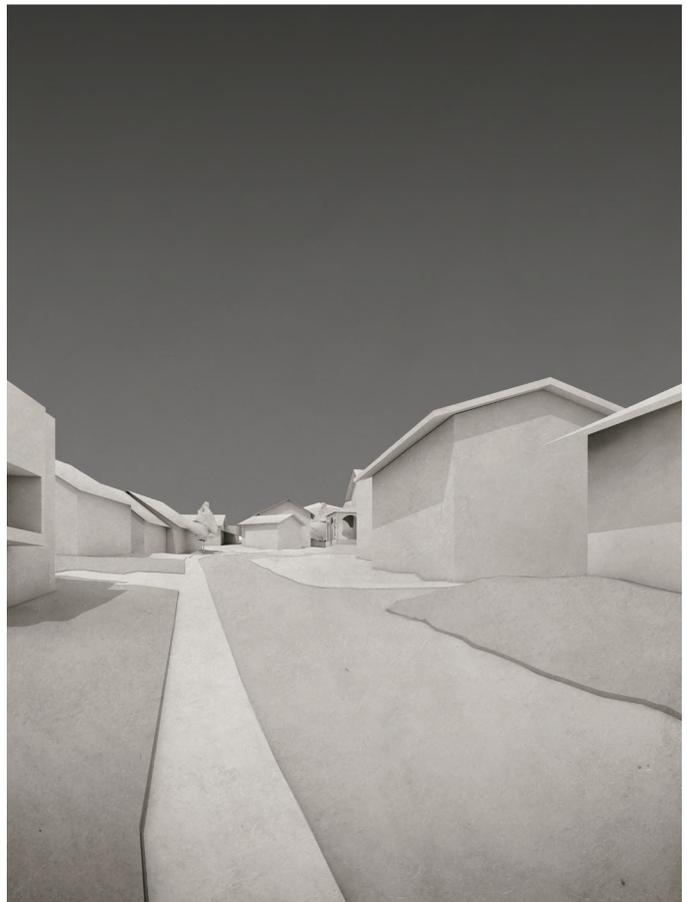


Abb. 34: Blick von Schoriederstrasse Richtung Westen

# Rückmeldung

- Die Analyse des Ortes wird als sorgfältig und treffend empfunden.
- Die bewusste Traufständigkeit der projektierten Gebäude zur Strasse scheint ein geeignetes Mittel zu sein, um die Präsenz der gieblständigen Kapelle zu stärken.
- Die ausgearbeitete Variante wird als stimmig und gute Grundlage für den weiteren Fortschritt der Arbeit erachtet. Es gilt jedoch die Einbettung in das abfallende Terrain genau zu prüfen. Allfällige Niveauversprünge müssen präzise verortet werden.
- Die erwähnte Idee der Parkierung in der nordwestlichen Parzellenecke muss plausibilisiert werden. Grundsätzlich wird eine fundierte Auseinandersetzung mit der notwendigen Anzahl an Parkplätzen gefordert. Sinnvolle Alternativen sollen dabei geprüft werden.
- Die vorgeschlagene Differenzierung durch verschiedene Gebäudetypologien sind in den folgenden Grundrissen abzubilden. Die Wohnungen haben dabei bewusst auf deren Ausrichtung und Belichtung zu reagieren.



# Zwischenkritik

Volumetrie, Setzung, Aussenraum

### **Pläne und Darstellungen gemäss individuellem Projektstand.**

- Inhaltlich sollen die Themen der ersten Entwurfsbesprechung gefestigt und in ein vollständiges architektonisches Projekt überführt worden sein.

### **Konstruktion und Tragwerk**

- Die Konstruktion soll aus der vertieften, architektonischen Auseinandersetzung begründet und präzise auf die Ortsbaulichen Ideen zugeschnitten sein.







0.00

10.00



Abb. 35: Situationsplan



Abb: Axonometrische Darstellung der Gebäudevolumen

# Langhaus

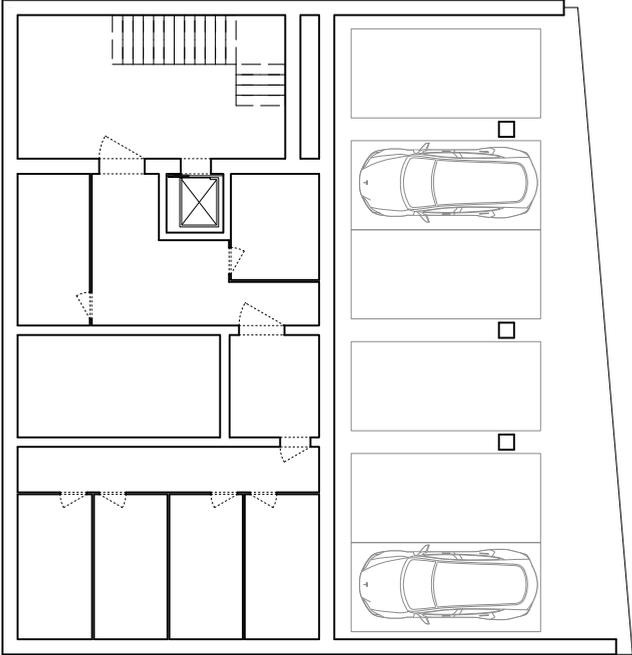


Abb. 37: Untergeschoss Langhaus 1:200

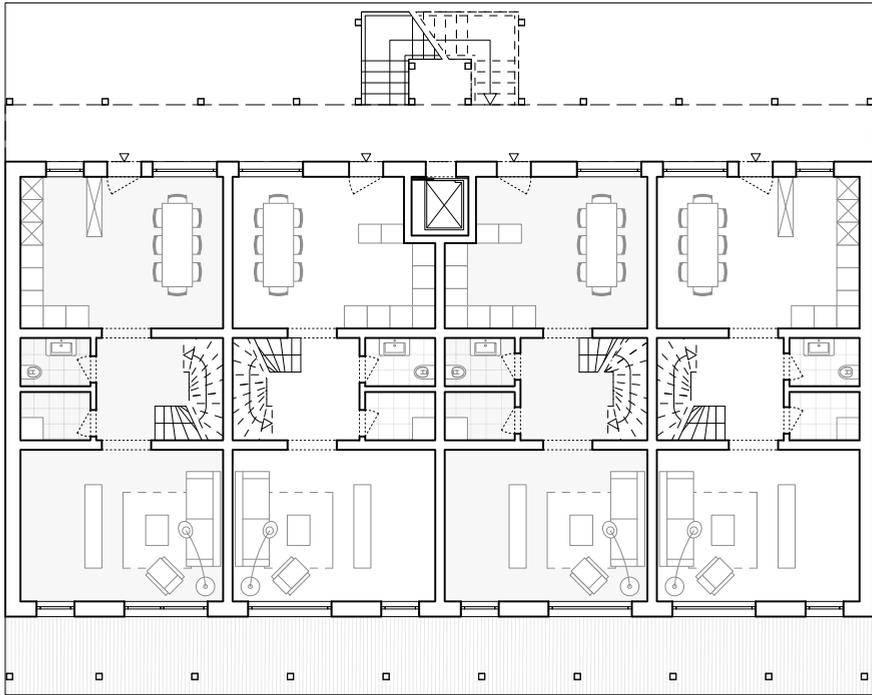


Abb. 38: Erdgeschoss Maisonette 1:200

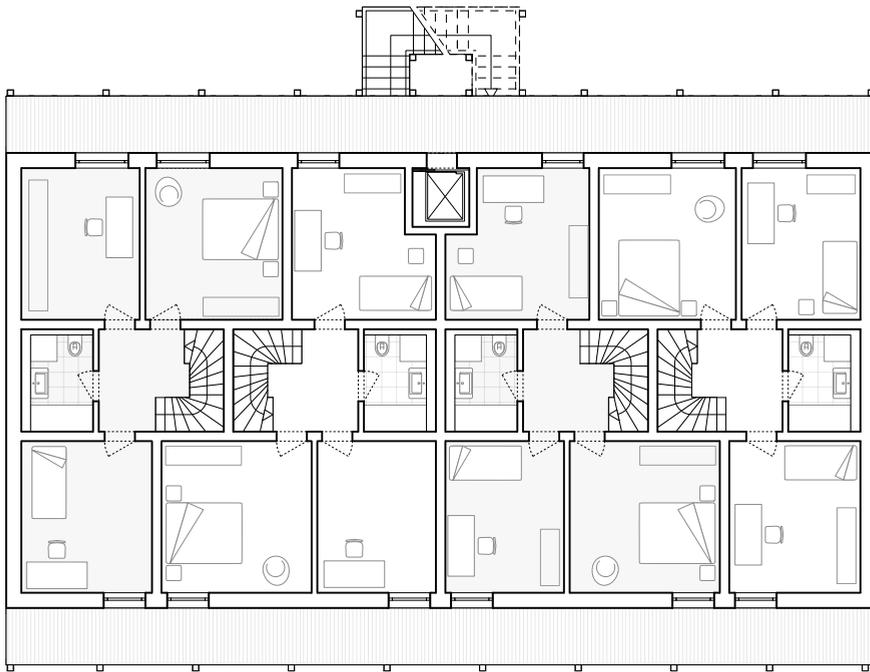


Abb. 39. Obergeschoss Maisonette 1:200

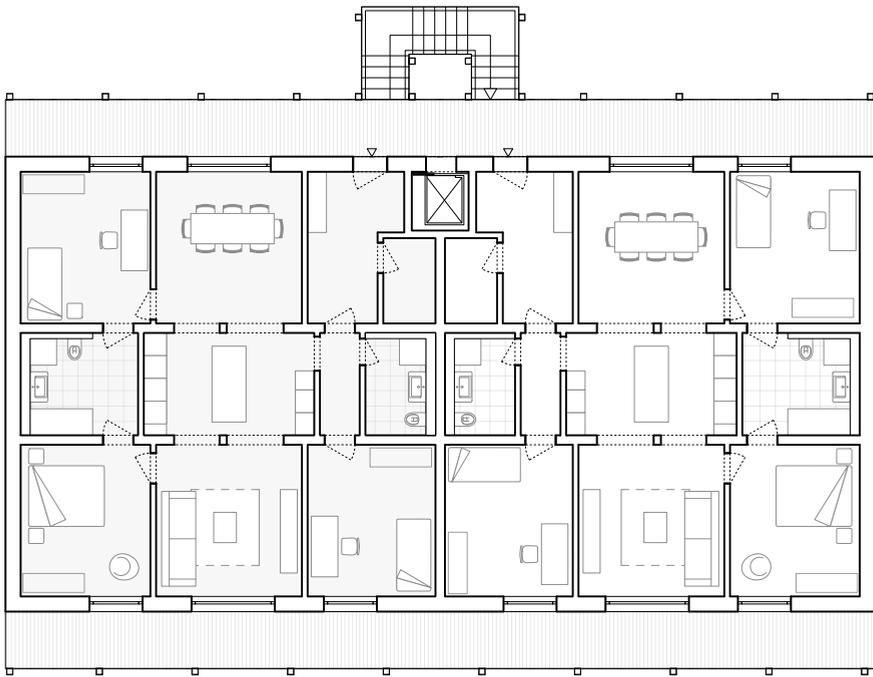


Abb. 40: 2. Obergeschoss

# Punkthaus

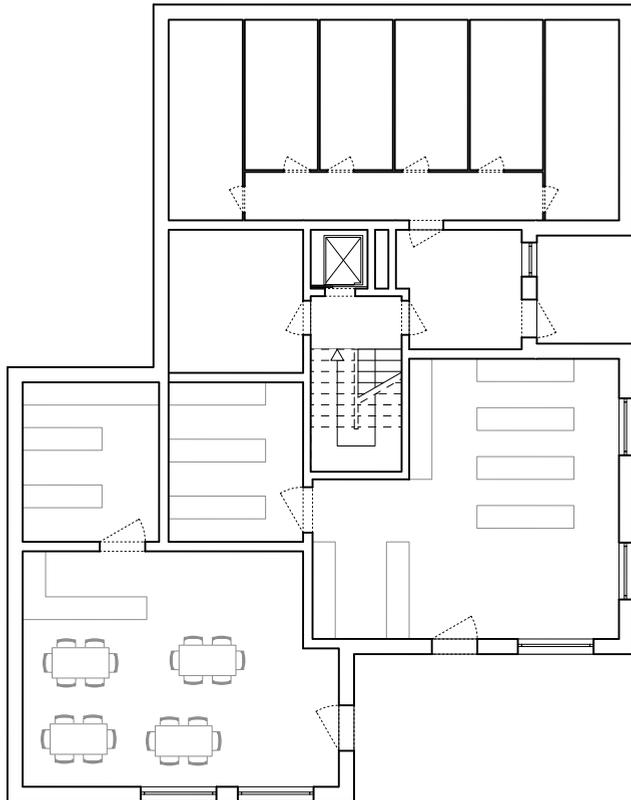


Abb. 41: Erdgeschoss Punkthaus

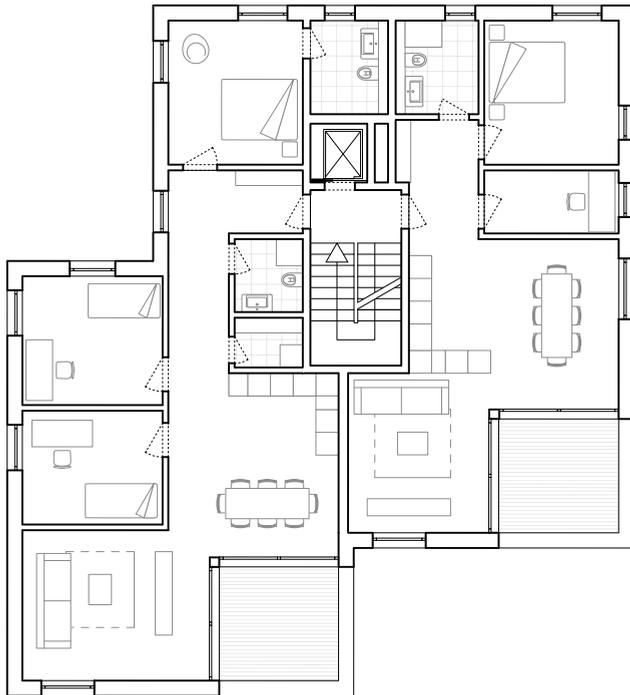


Abb. 42: Regelgeschoss Punkthaus 1:200

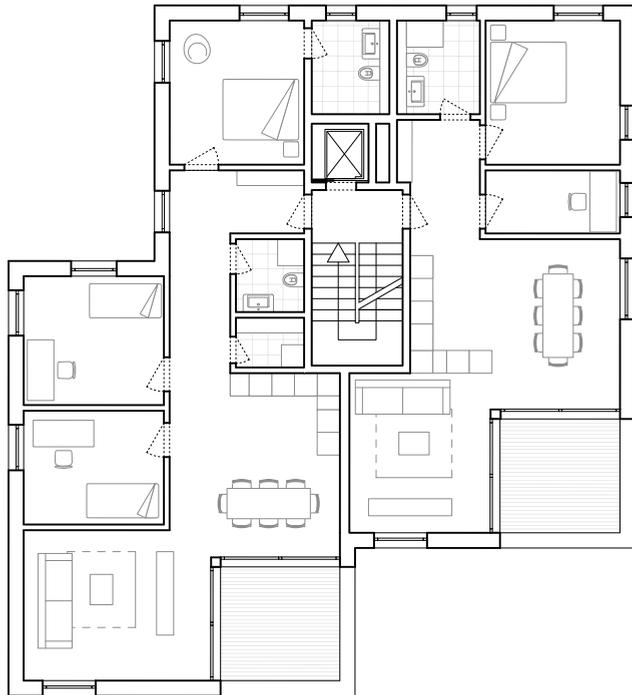


Abb. 43: Dachgeschoss Punkthaus 1:200

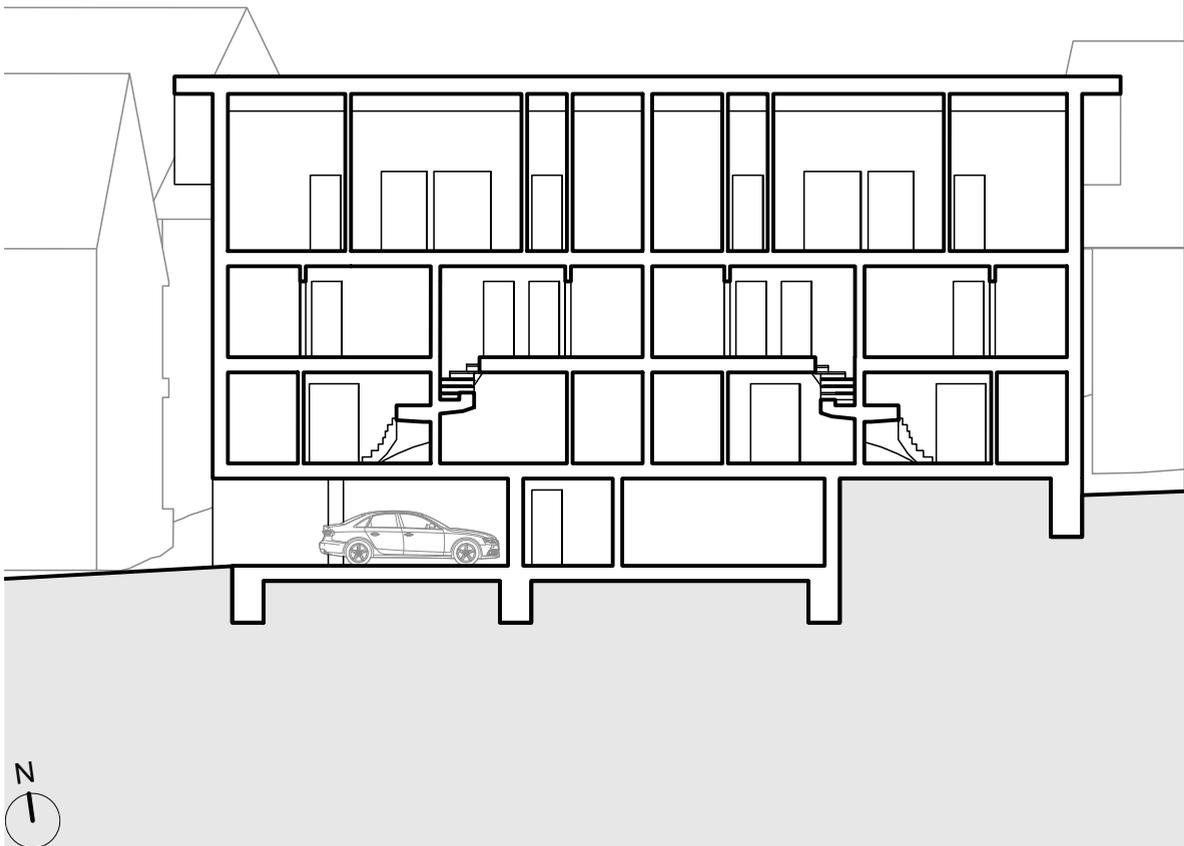
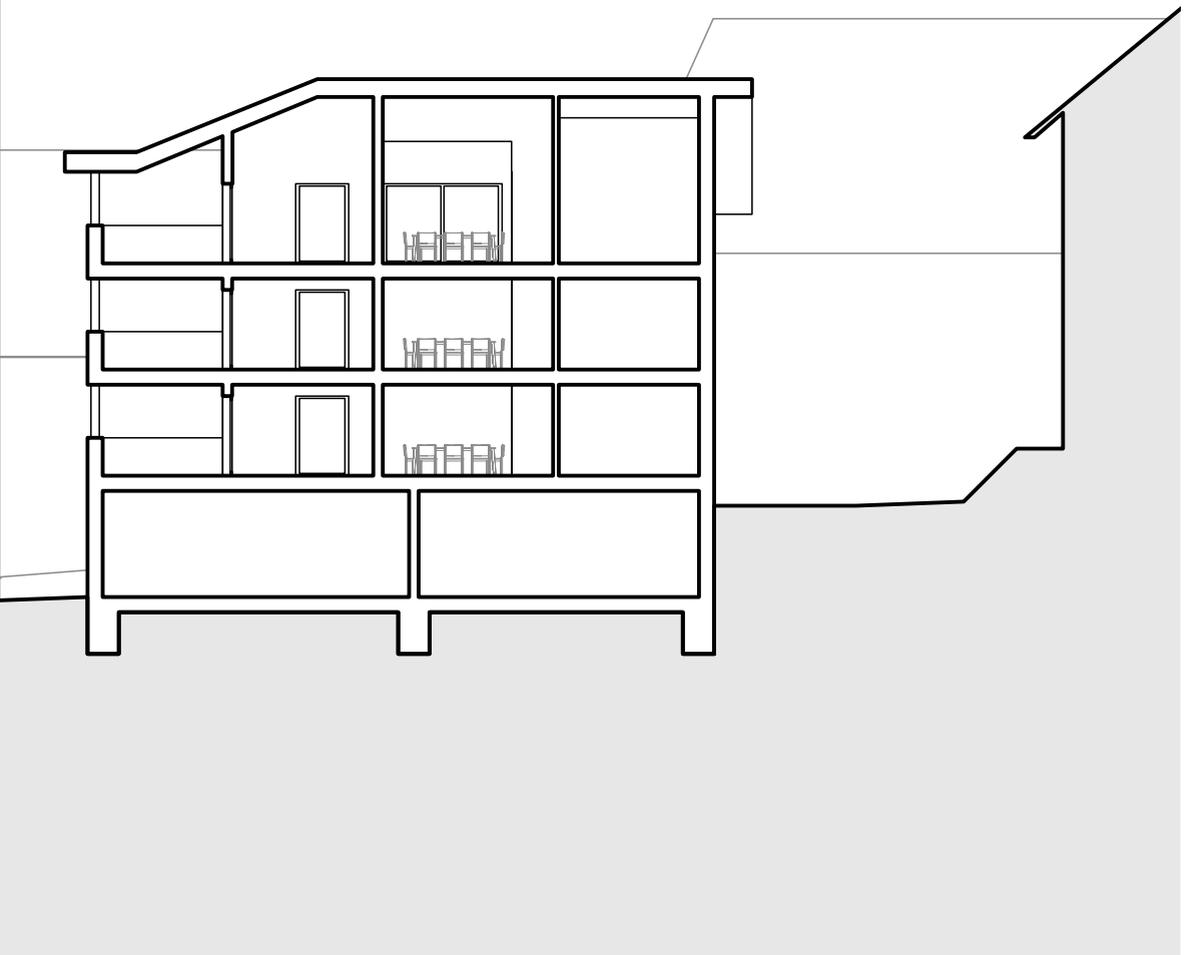


Abb. 44: Längsschnitt 1:200



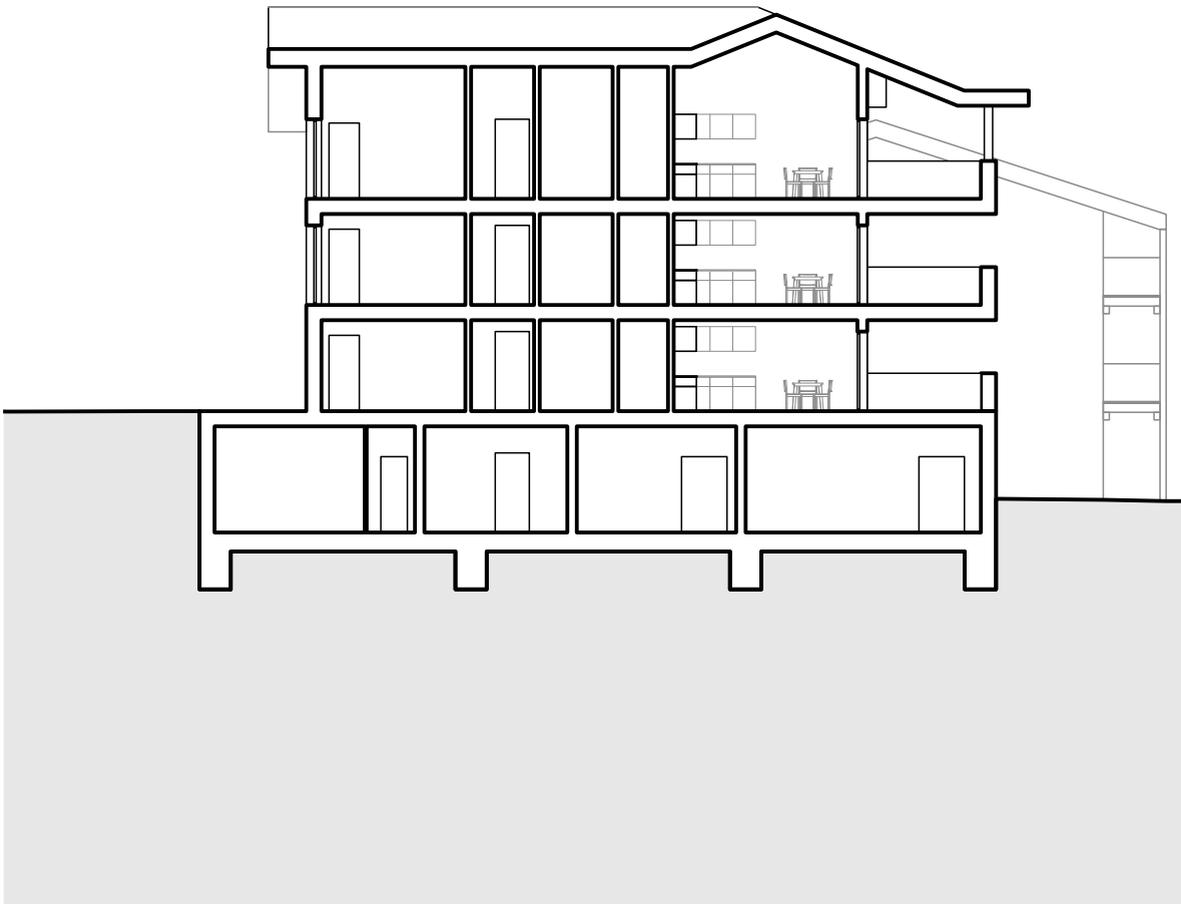
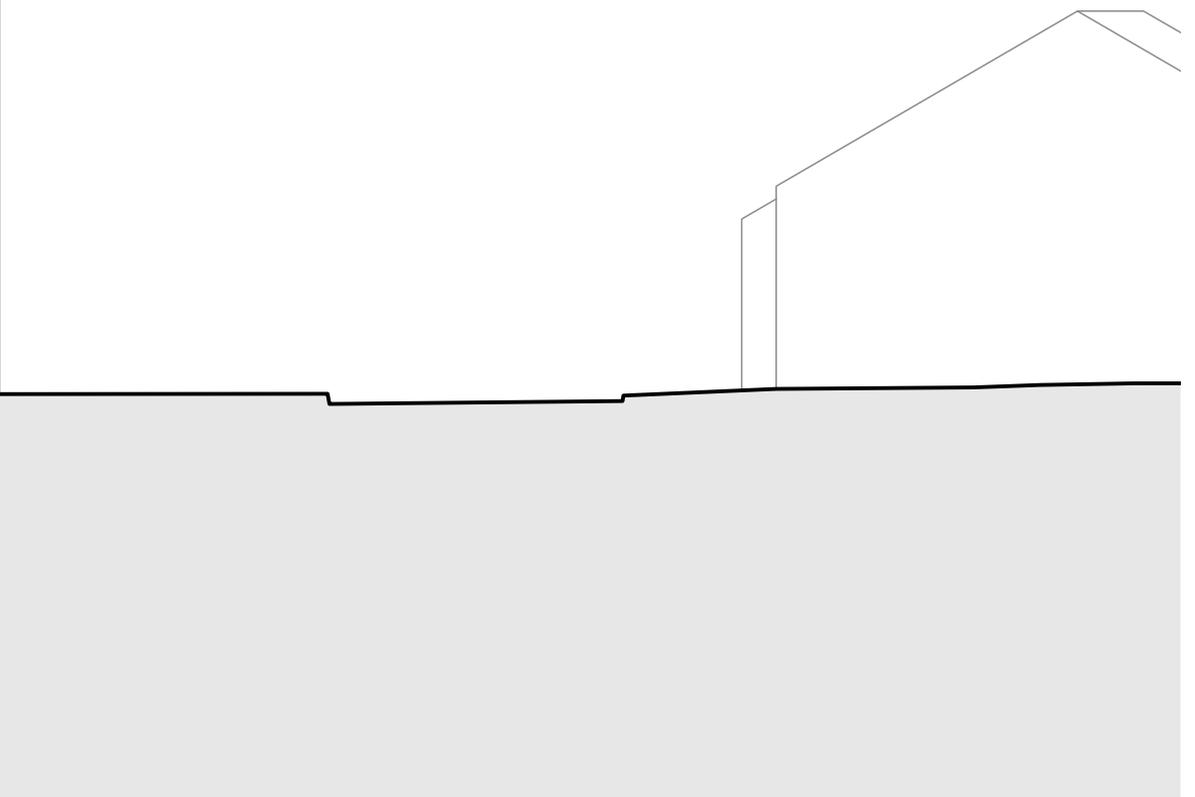


Abb. 45: Querschnitt Punkthaus 1:200



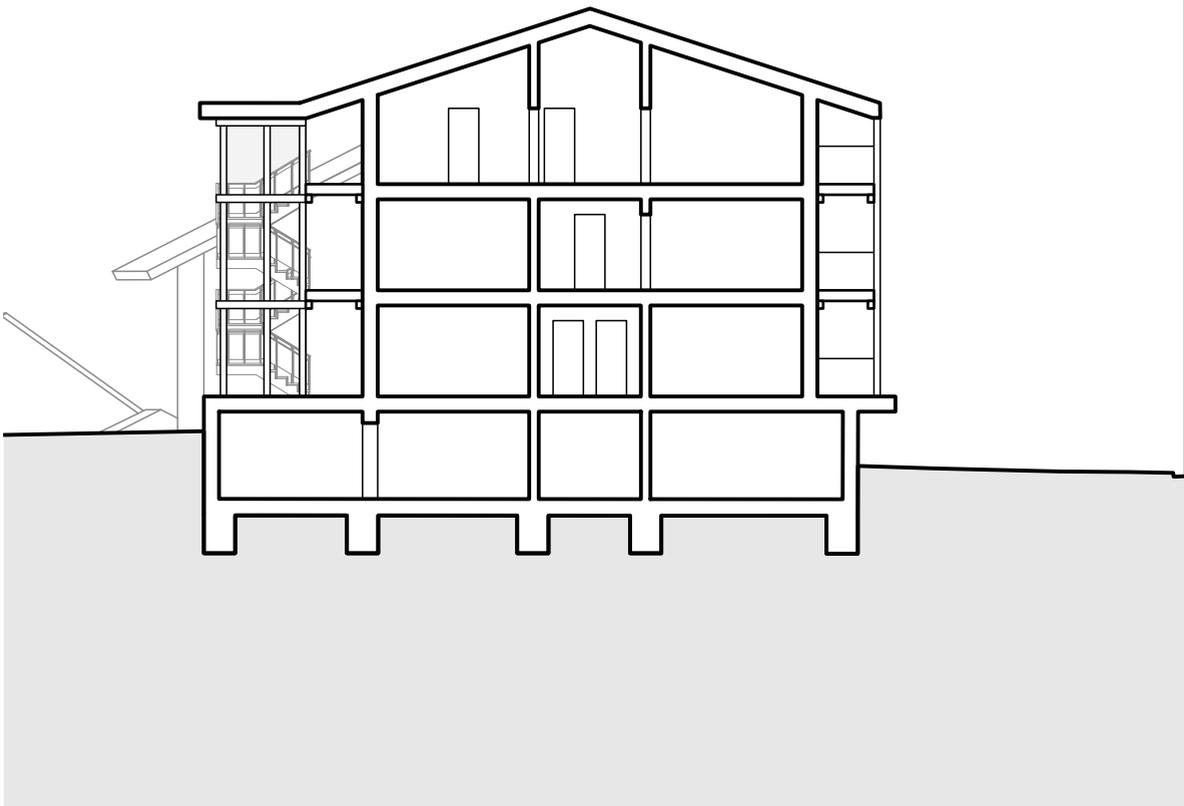


Abb. 46: Querschnitt Langhaus 1:200

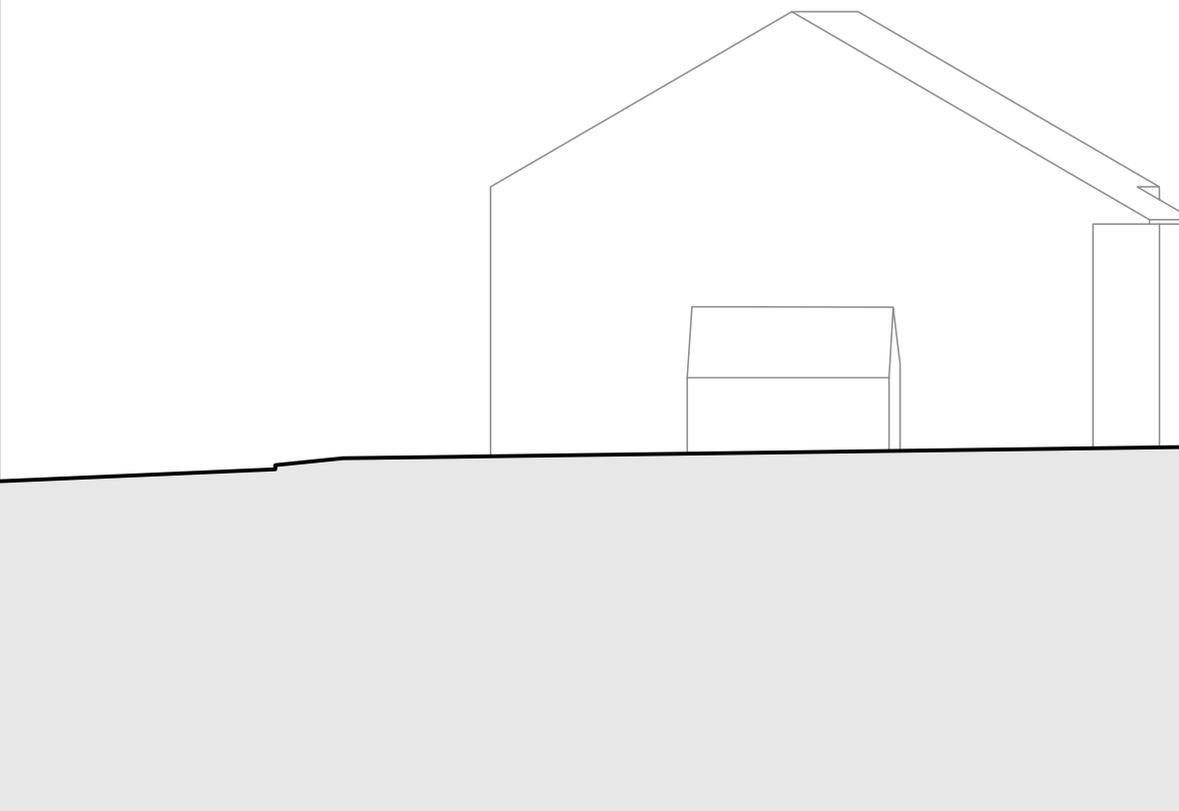




Abb. 47: Blick von Weggabelung Richtung Osten

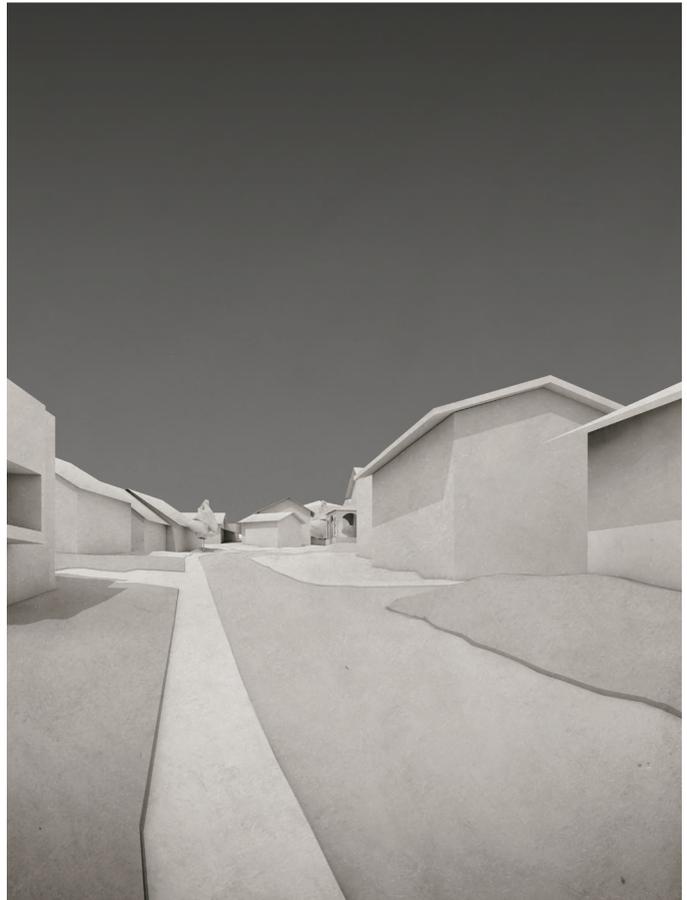


Abb. 48: Blick von Obere Gründlstrasse Richtung Norden

Abb. 49: Blick von Schoriederstrasse Richtung Westen

# Rückmeldung

- Die schwer kontrollierbaren Dachformen des östlichen Punktgebäudes werden stark in Frage gestellt. Jedoch wird eine Abkehr von reinen Satteldächern als interessant erachtet.
- Die Parkierung am östlichen Ende des Langhauses erscheint unverhältnismässig und verursacht zudem statische Probleme.
- Die Architektur soll einer typologischen Herleitung folgen und dabei an die pragmatischen Aspekte des historischen Bestandes vor Ort anknüpfen.
- Es besteht kein Anlass zu übermässiger Verspieltheit. Es soll eine Ökonomie der Themen entwickelt werden, welche als starke Grundlage dienen und zugleich Spielräume für Neues gewähren.
- Es gilt eine Grammatik zu entwickeln, an welcher sich die architektonischen Entscheidungen zu orientieren haben. Themen sollen geschärft und als Leitmotiv auf das Projekt angewendet werden.



# 2. Entwurfsdiskussion

Raumkonzepte & Ausdruck

**In der zweiten Entwurfsdiskussion soll das architektonische Projekt in seiner Gesamtheit und mit angemessener Bearbeitungstiefe diskutiert werden. Die Entwurfsentscheidungen sind aus der eigenen ortsbaulichen Haltung und den Vorstellungen zum Leben am spezifischen Ort argumentiert werden,**

Die Konstruktion soll aus der vertieften, architektonischen Auseinandersetzung begründet und präzise auf die Ortsbaulichen Ideen zugeschnitten sein.







Abb. 51: Dachaufsicht 1:500



Abb. 52: Axonometrische Darstellung der Gebäudevolumen



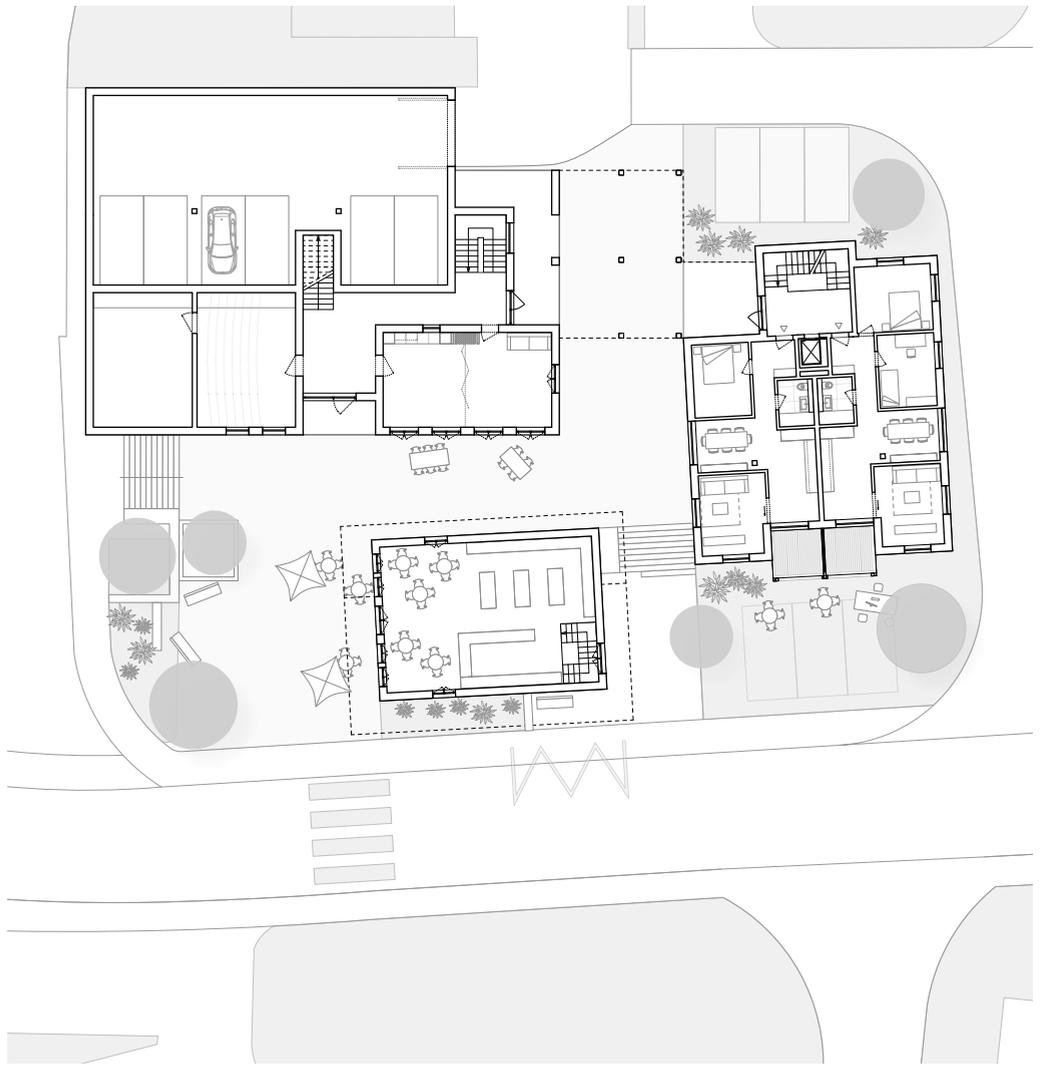


Abb. 53: Umgebungsplan 1:400

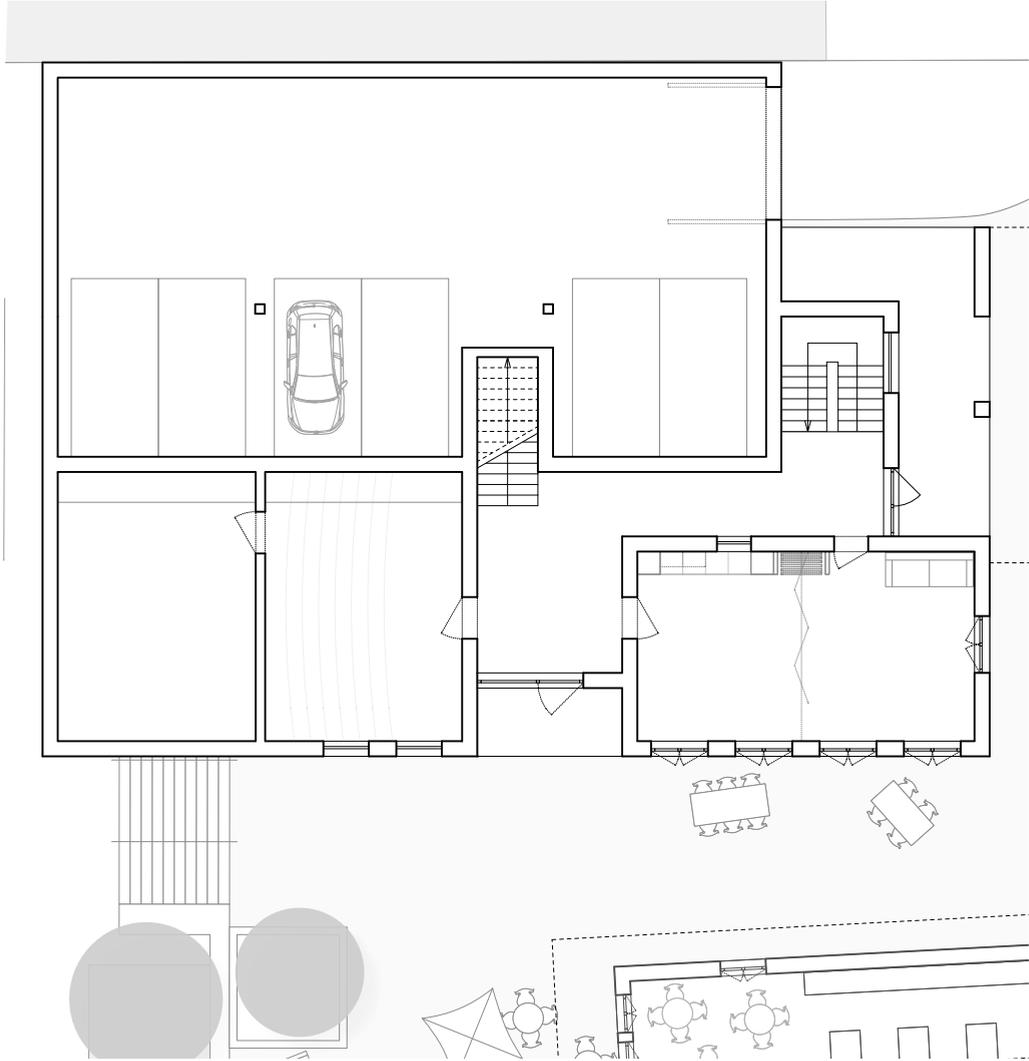


Abb. 54: Erdgeschoss 1:200

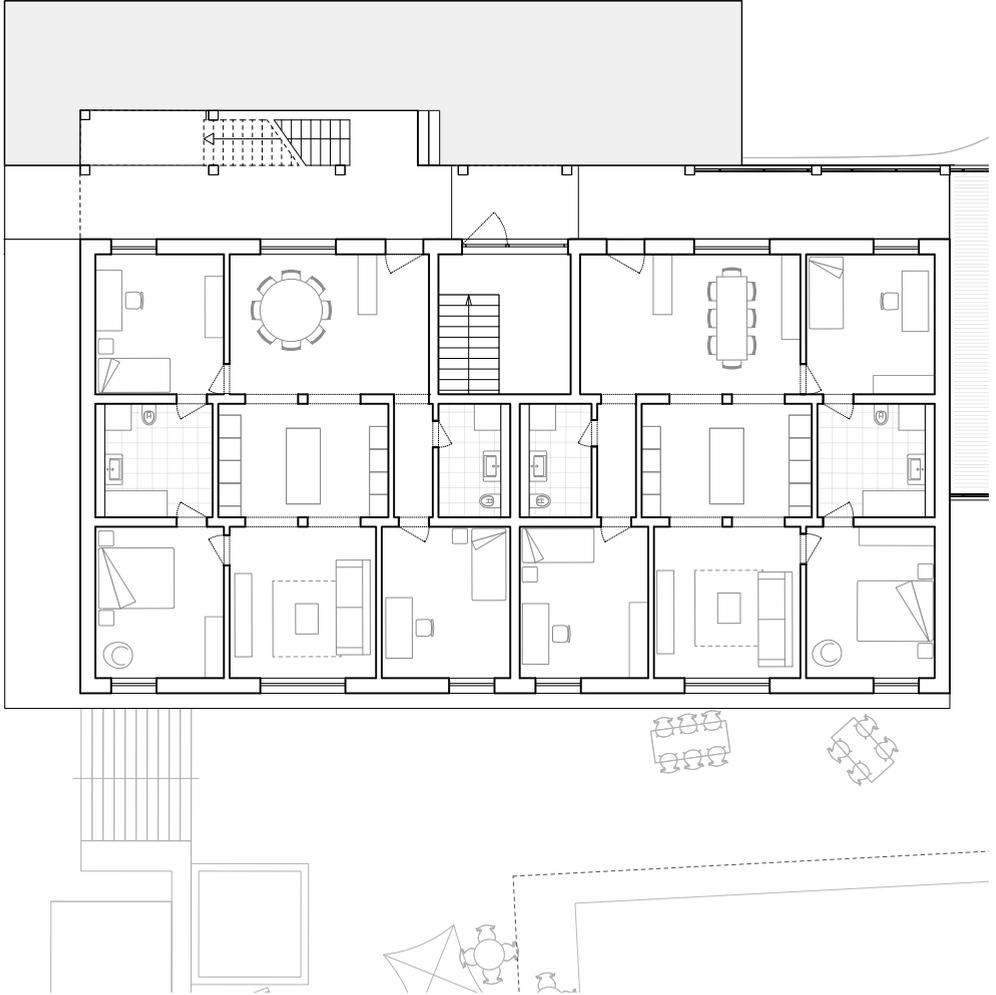


Abb. 55: 1. Obergeschoss 1:200

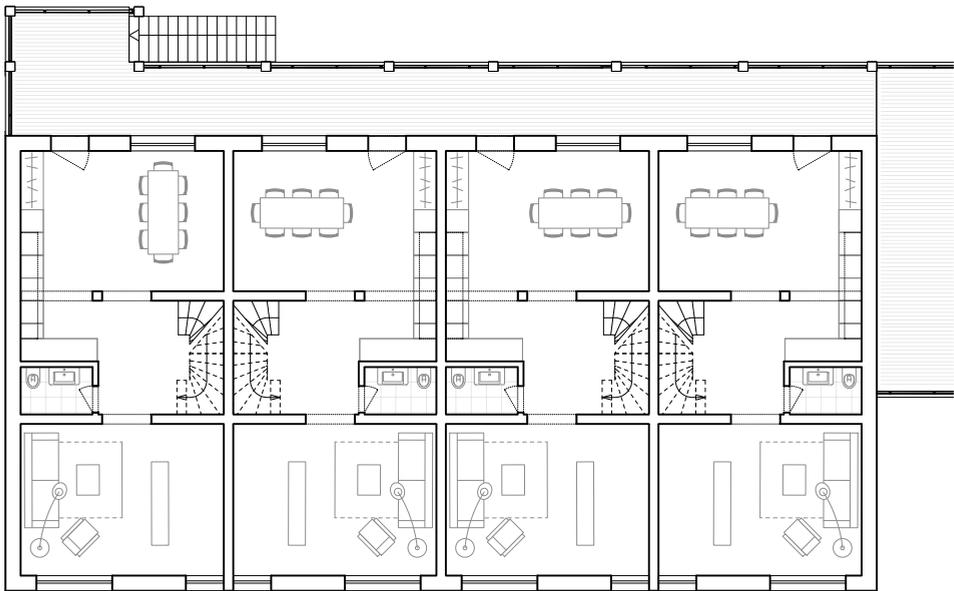


Abb. 56: 2. Obergeschoss 1:200

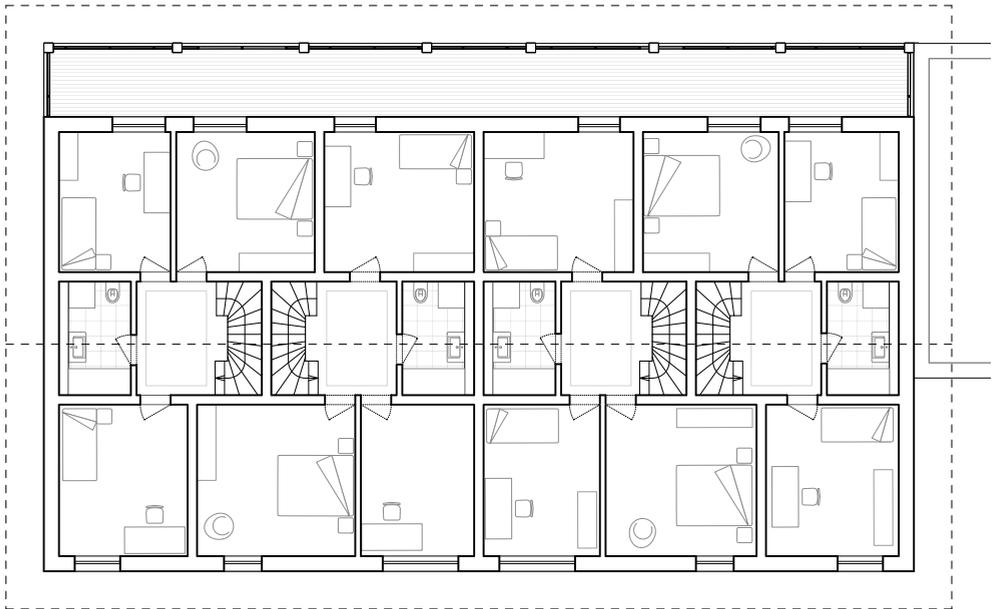


Abb. 57: 3. Obergeschoss 1:200





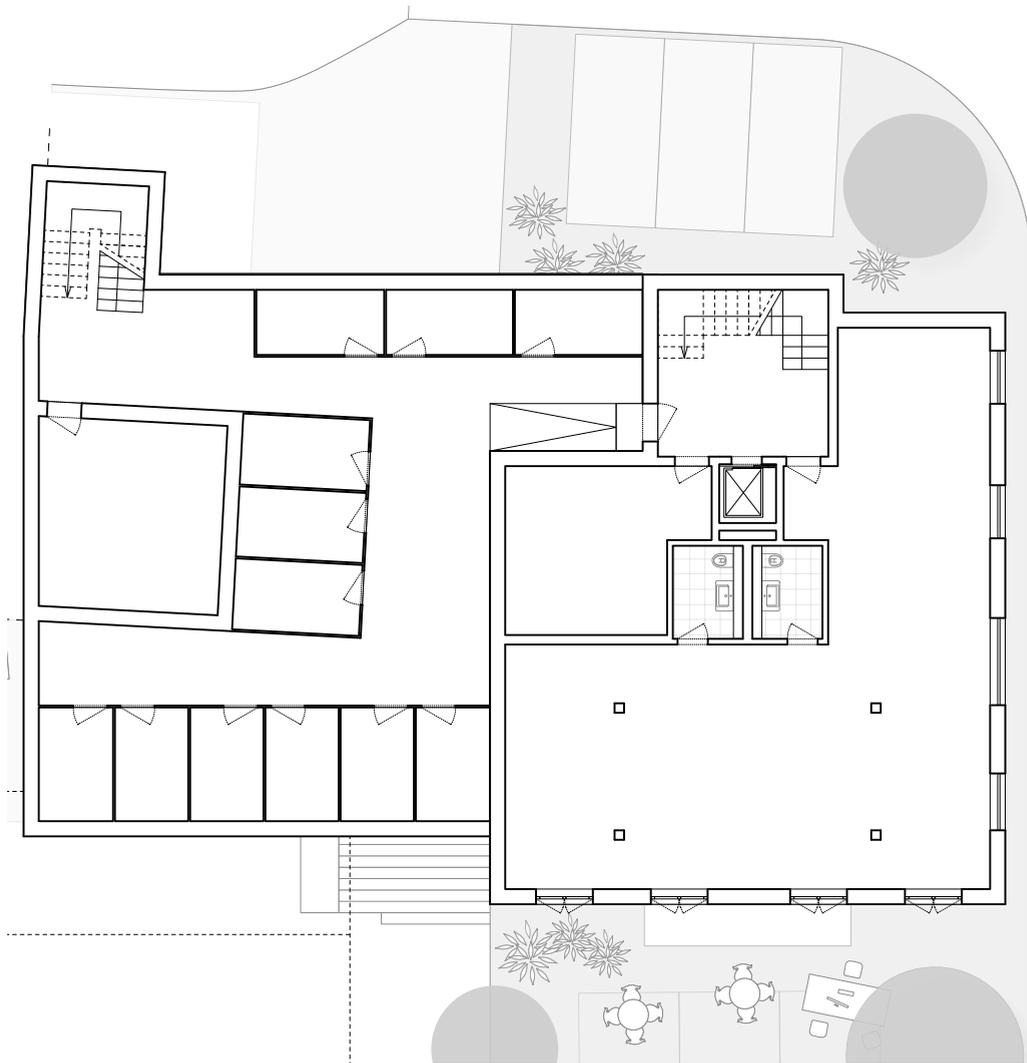


Abb. 59: Untergeschoss 1:200

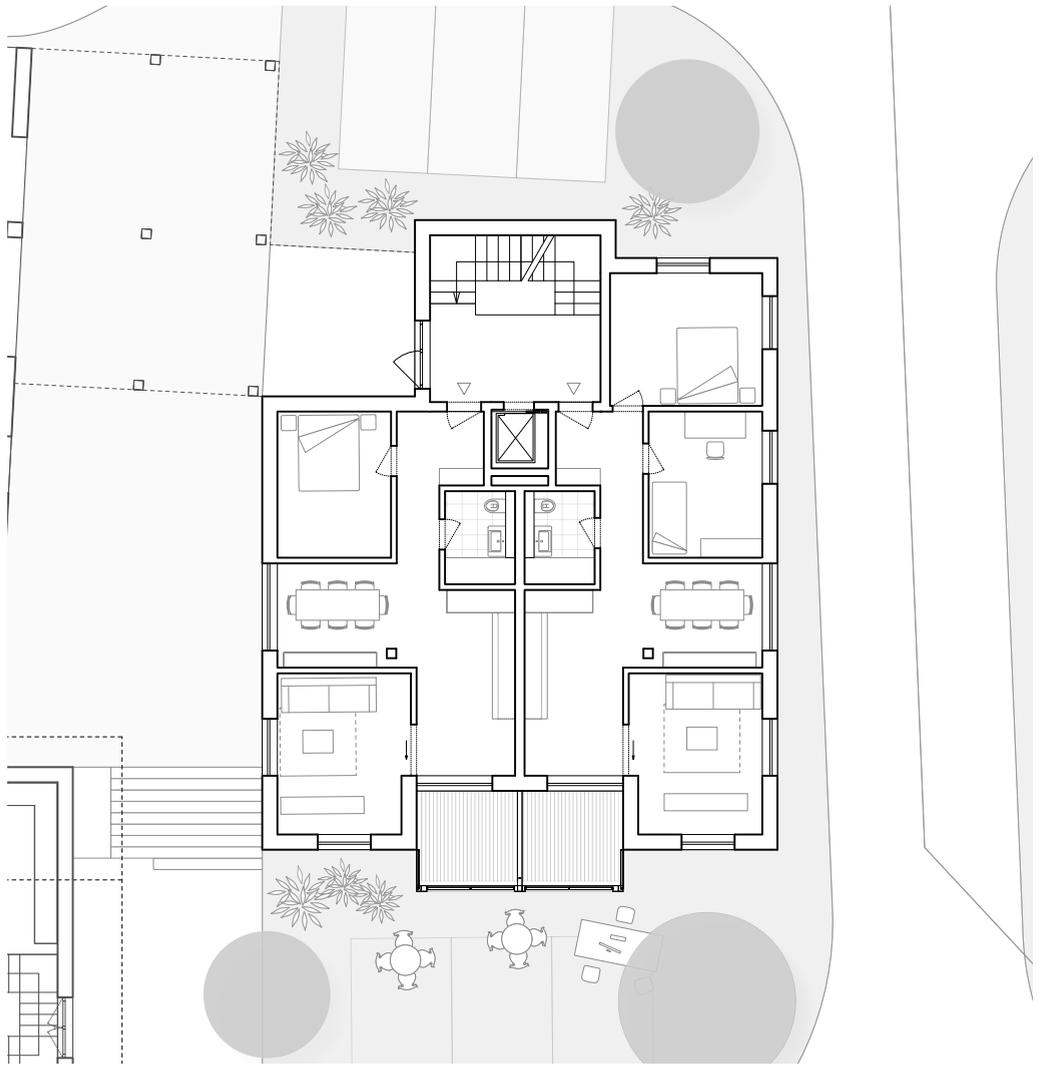


Abb. 60: Erdgeschoss 1:200

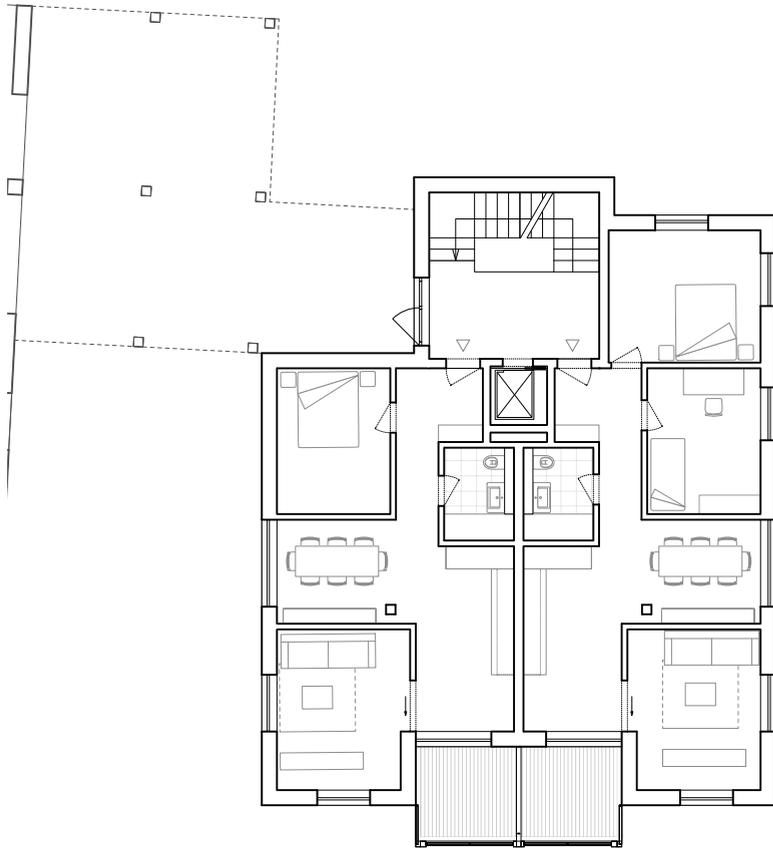


Abb. 61: 1. Obergeschoss 1:200

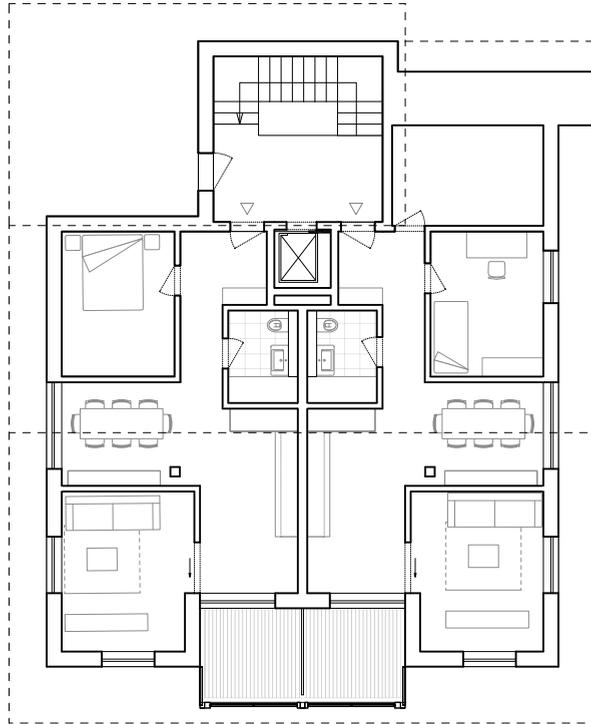


Abb. 62: 2. Obergeschoss 1:200

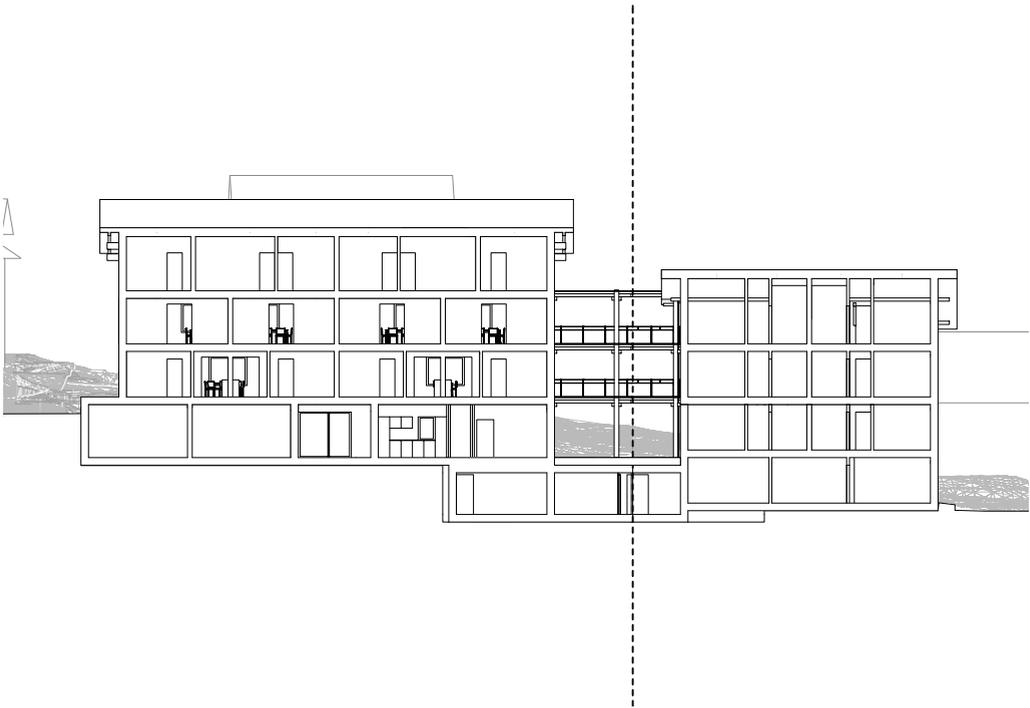


Abb. 63: Längsschnitt 1:400

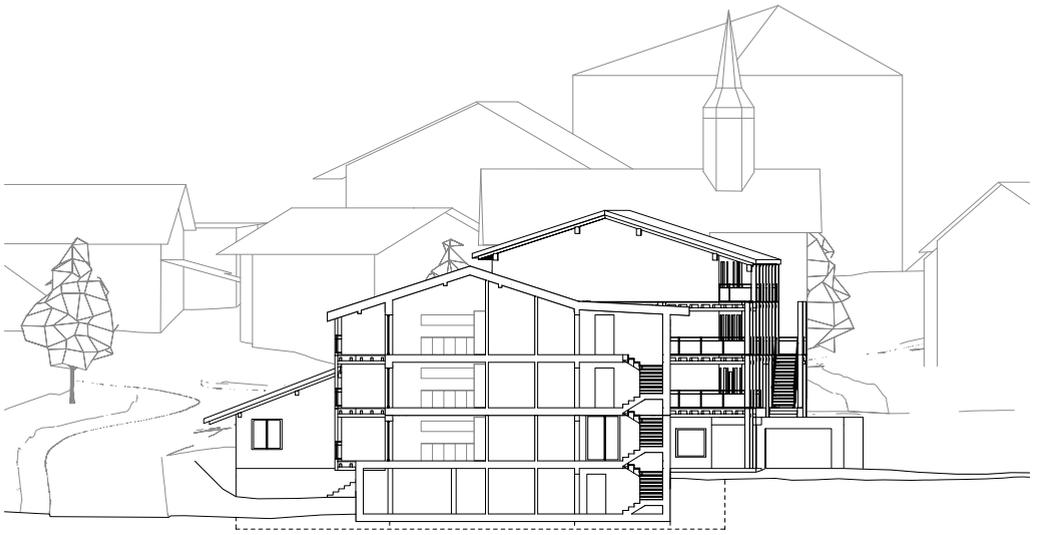


Abb. 64: Querschnitt Punkthaus 1:400

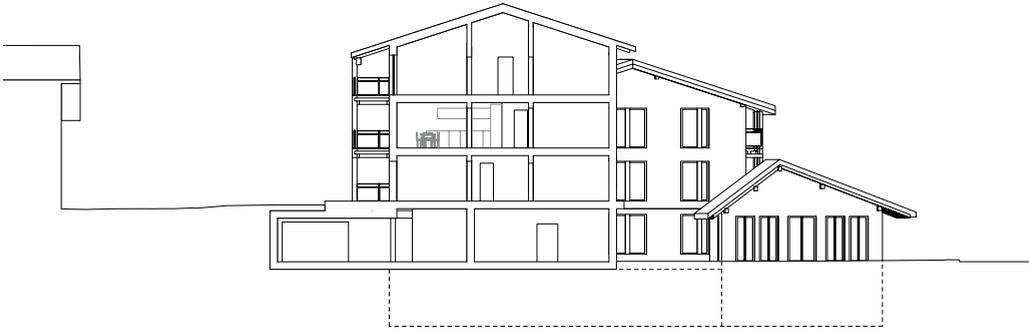


Abb. 65: Querschnitt Langhaus 1:400



Abb. 66: Ansicht Süd 1:400



Abb. 67: Fassadenausschnitt 1:100

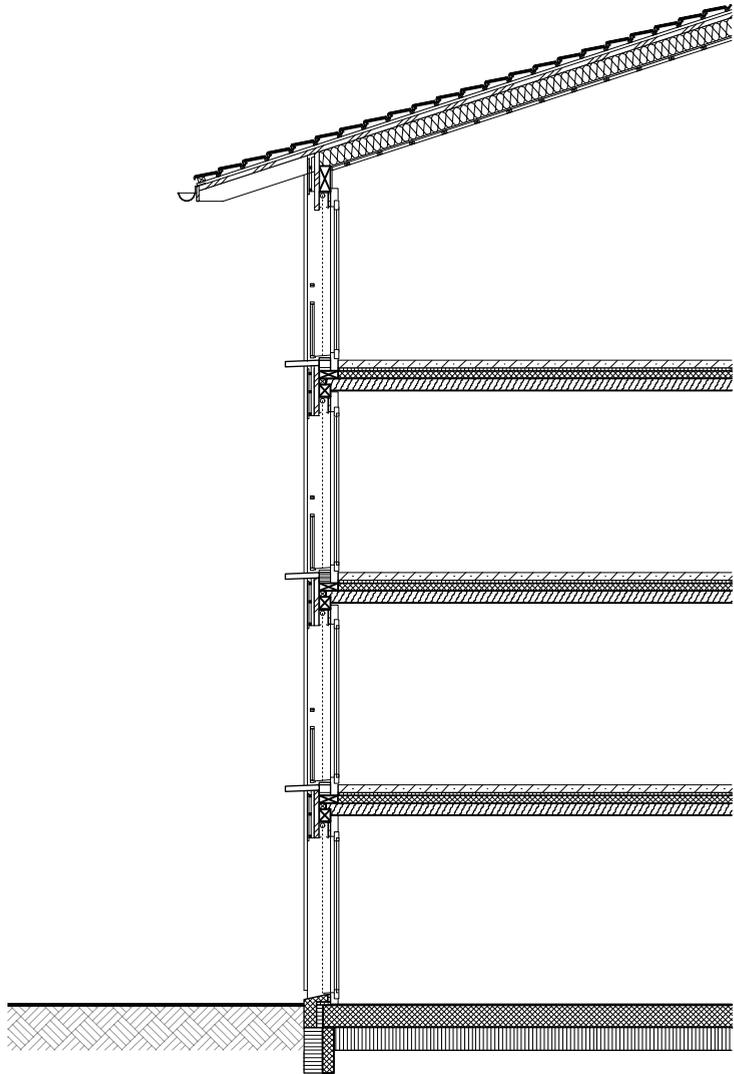


Abb. 68: 1. Fassadenschnitt 1:100



Abb. 69: Blick von Weggabelung Richtung Osten



Abb. 70: Blick von Schoriederstrasse Richtung Westen

# Rückmeldung

- Die Rückkehr zur anfänglichen Setzung, ergänzt durch ein drittes Volumen, wird begrüßt. Die städtebauliche Situation wurde damit geklärt und die Gesamtdisposition vereinfacht.
- Die Wegführung vom Dorfplatz durch das Langhaus erscheint unpassend. Es gilt eine klare Adressierung zu schaffen.
- Der Zusammenschluss der beiden Wohngebäude soll gestärkt werden. Es gilt das Potential der zentralen Lage bestmöglich zu nutzen.
- Architektonisch ist eine klare Haltung zu den Lauben und deren Zusammenschluss zu entwickeln. Übergeordnet stellt sich dabei die Frage über deren integrative oder autonome Haltung zu den Gebäudekörpern.
- Die Grundrisse des Langhauses überzeugen in weiten Teilen. Die darin enthaltenen räumlichen Themen sollen auf das Punkthaus übertragen werden.
- Der Verzicht auf Balkone beim Langhaus werden hinterfragt.



# Schlussabgabe



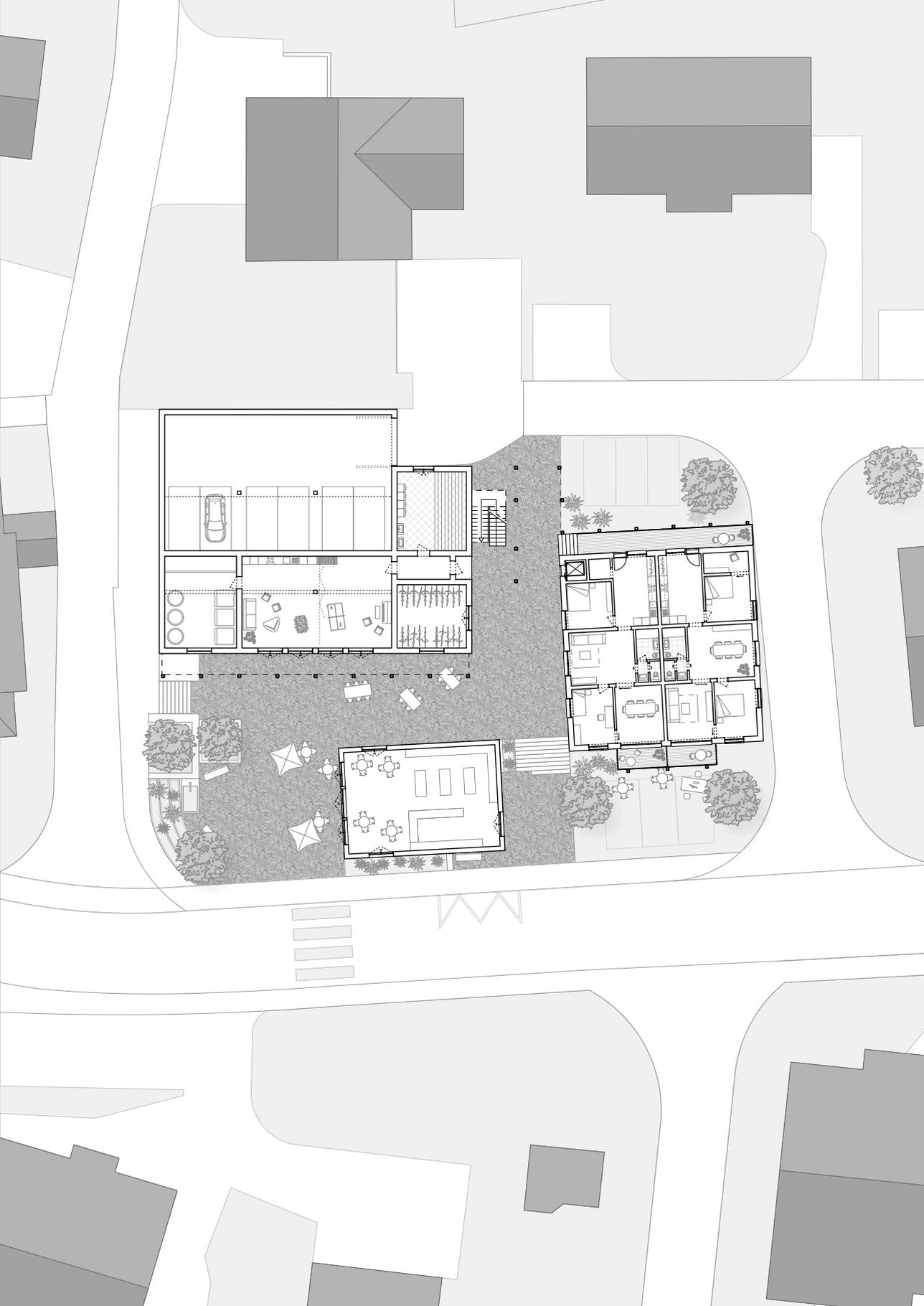






Abb. 72: Dachaufsicht 1:750

Abb. 73: Umgebung Erdgeschoss 1:400







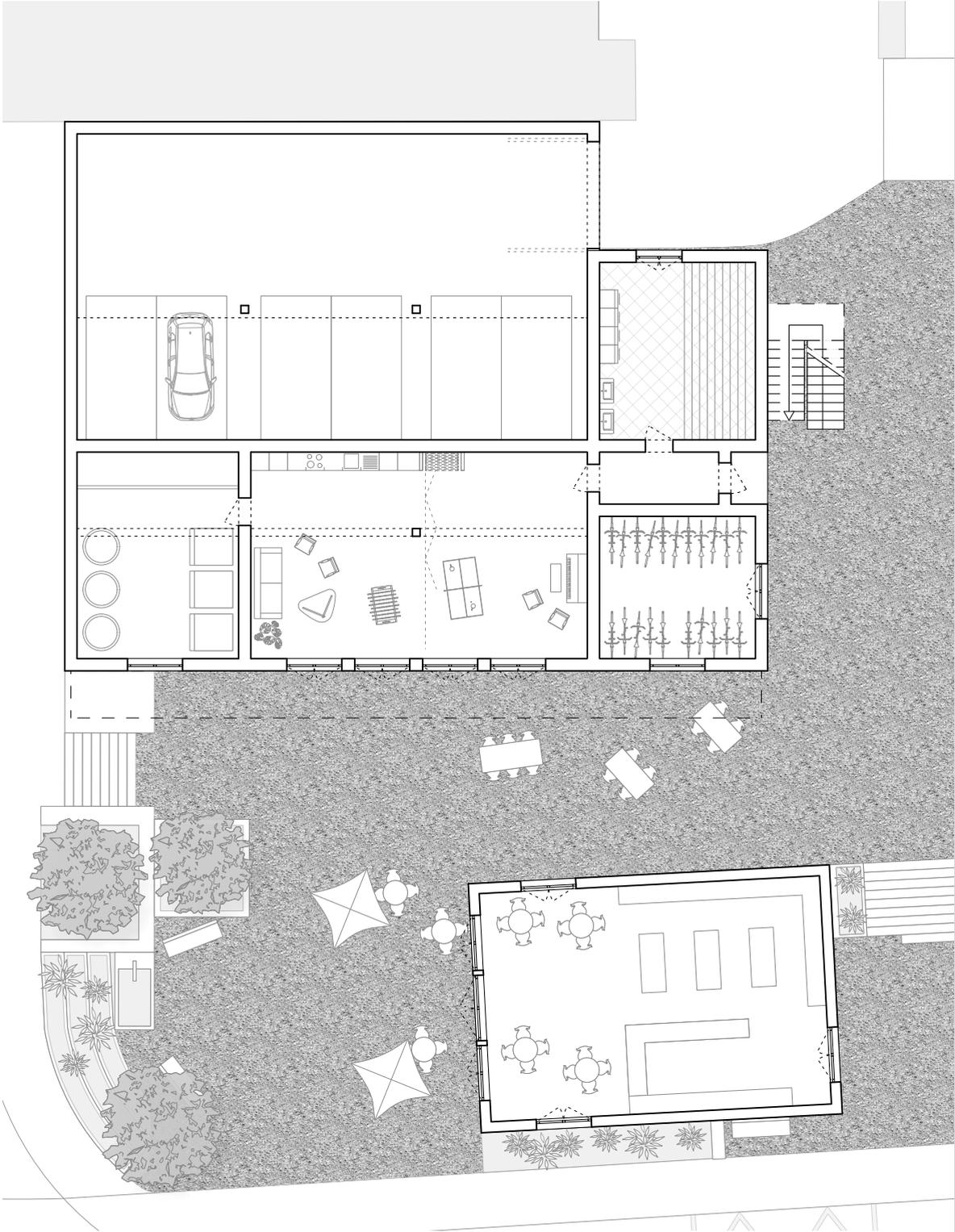


Abb. 74: Erdgeschoss 1:200

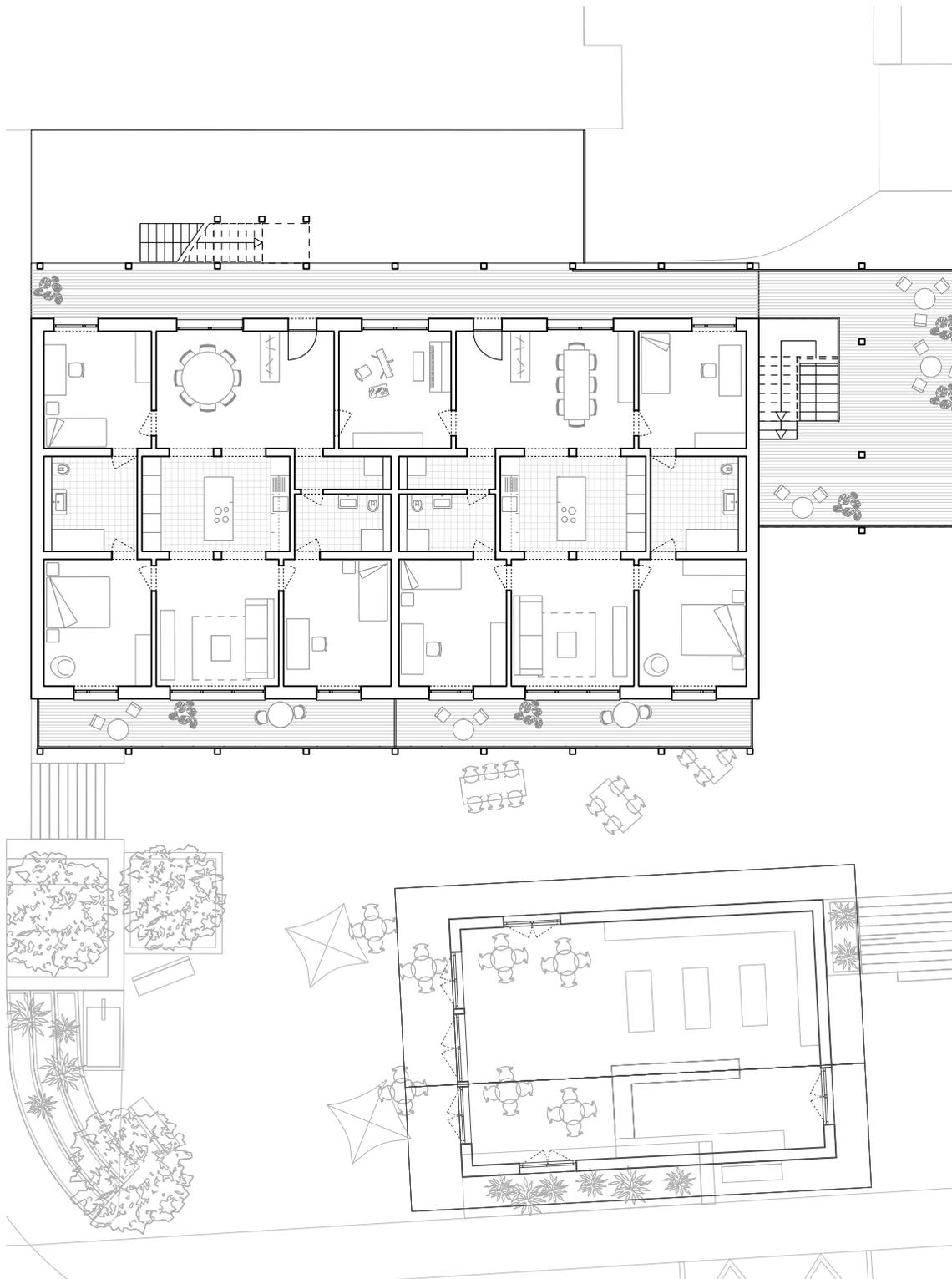


Abb. 75: Obergeschoss 1:200

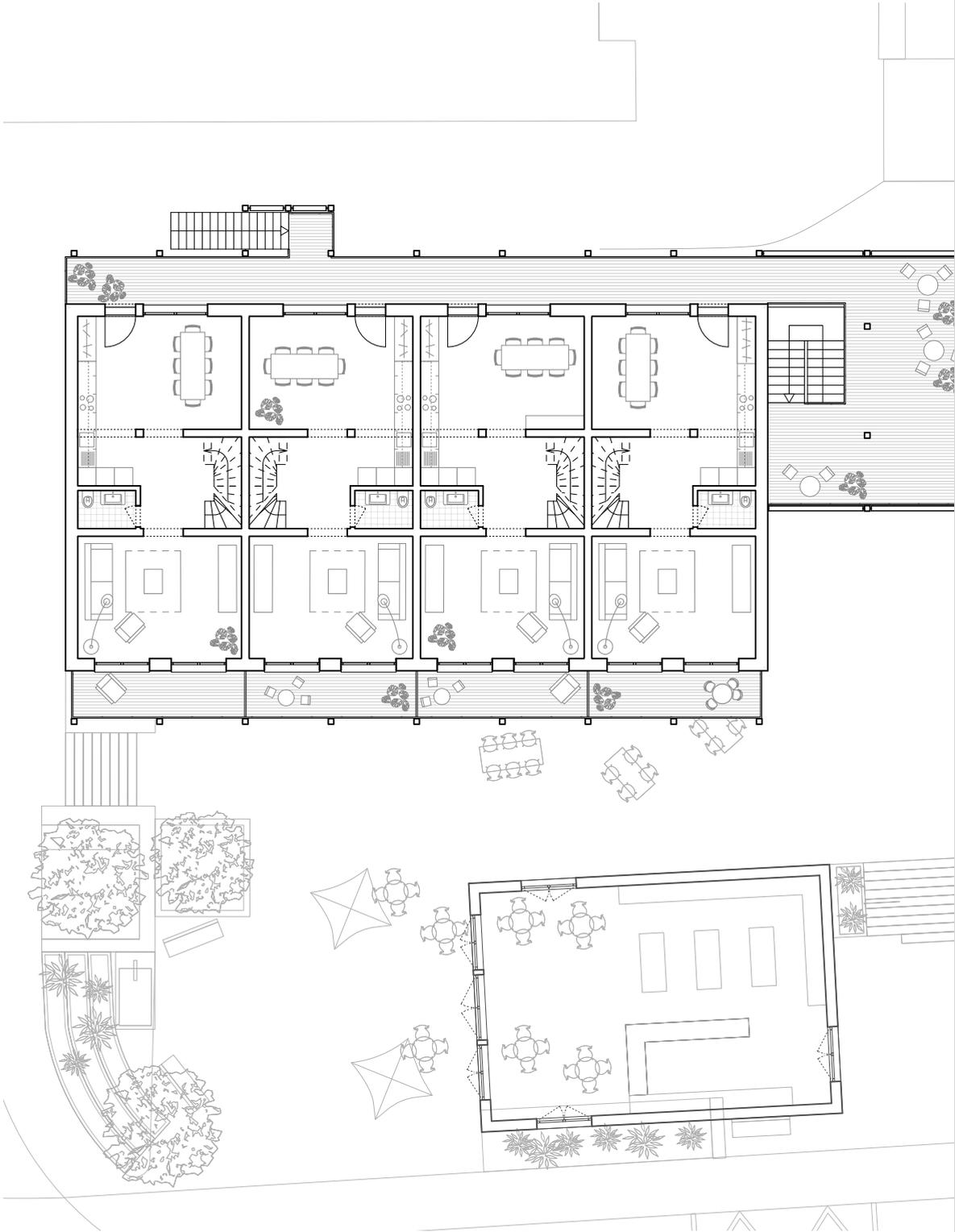


Abb. 76: 2. Obergeschoss 1:200

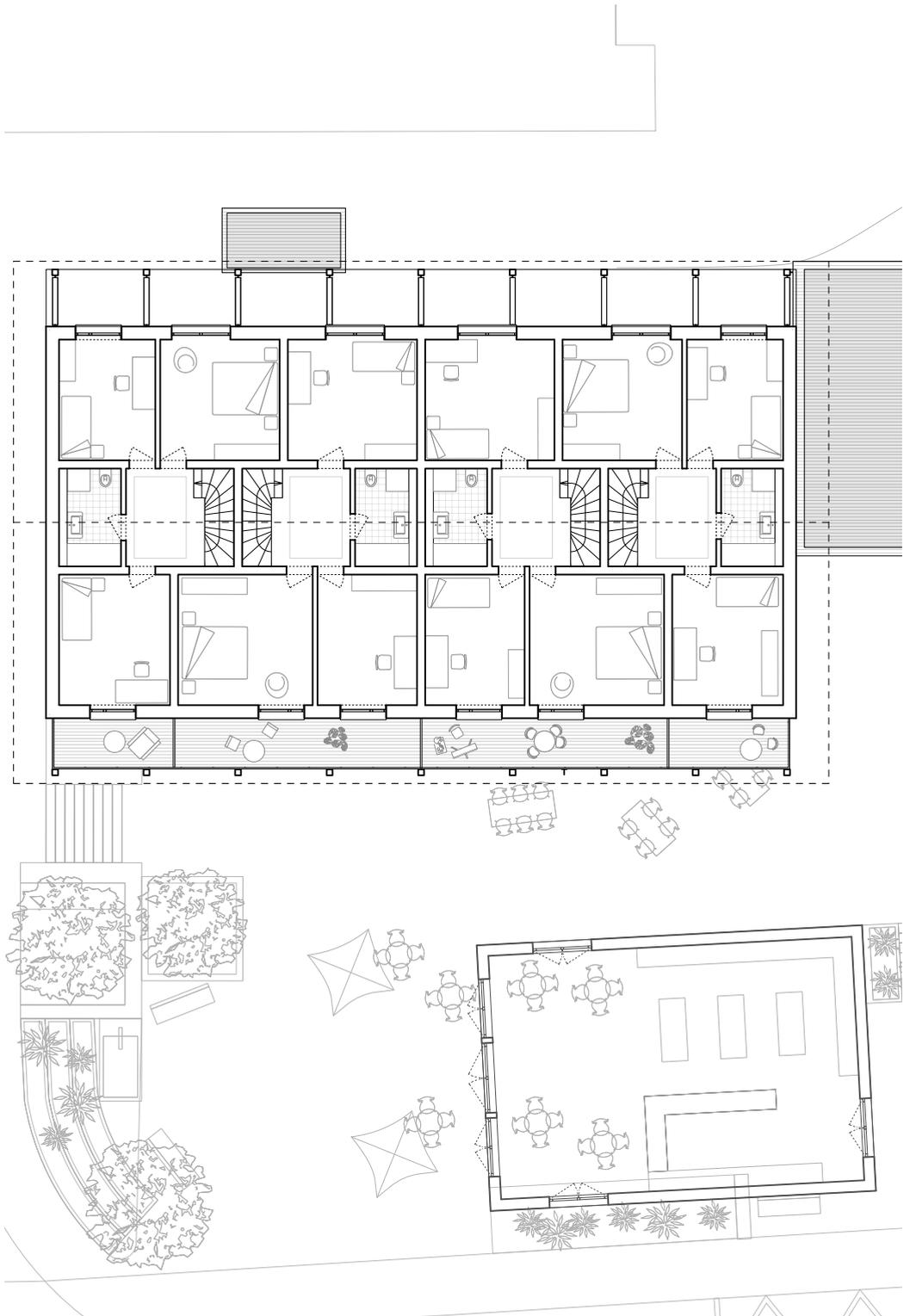


Abb. 77: Obergeschoss 1:200





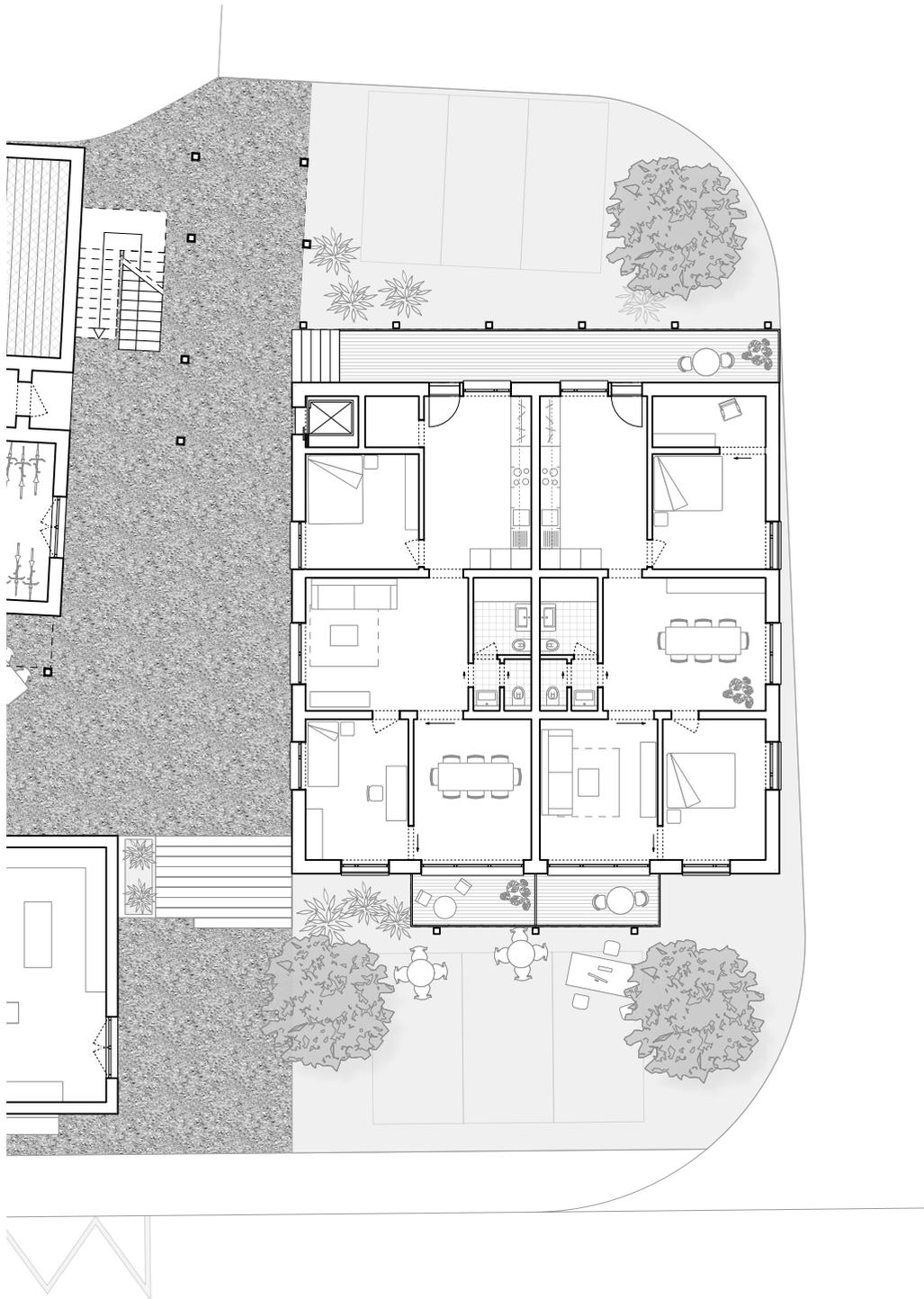


Abb. 79: Erdgeschoss 1:200

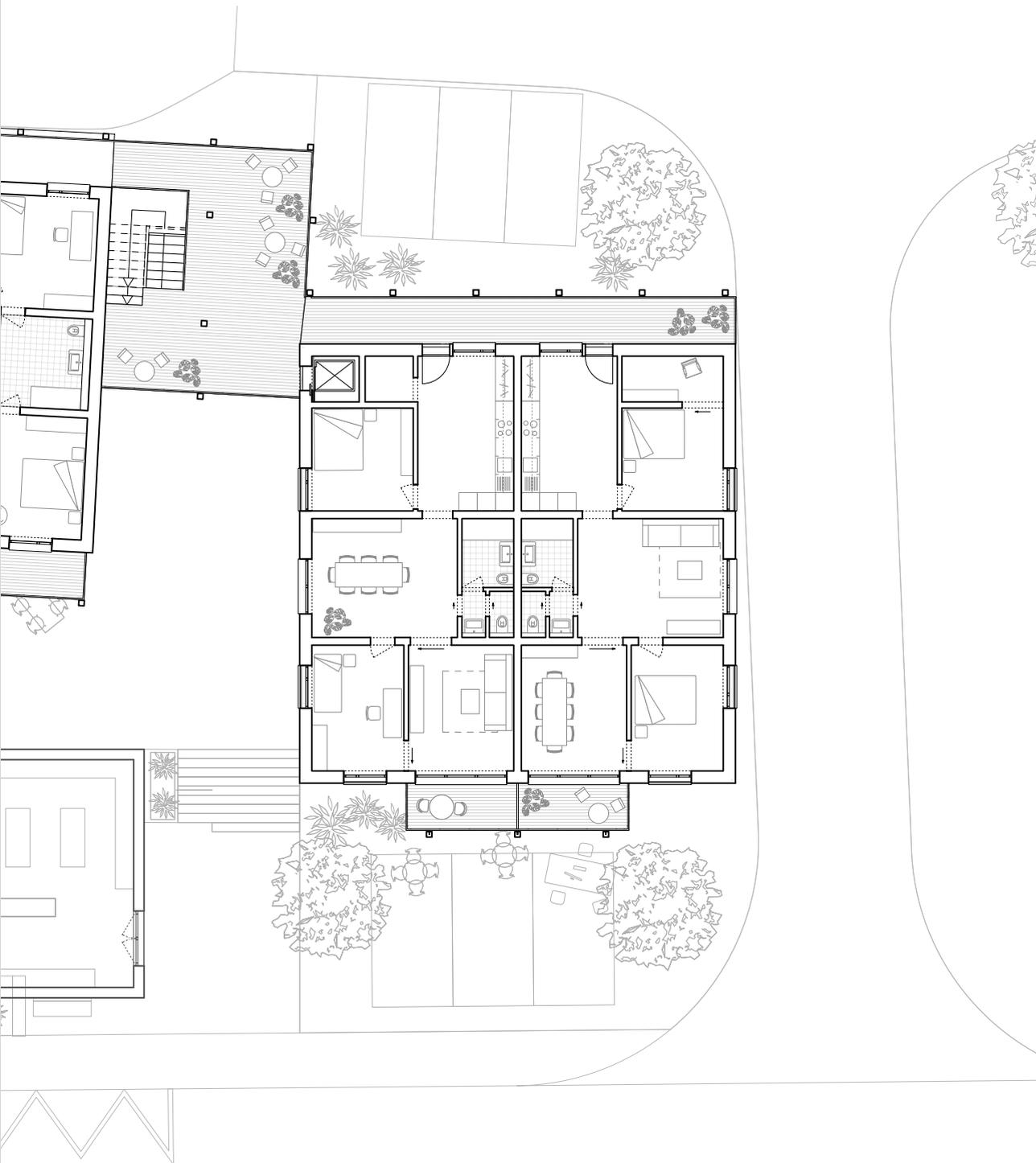


Abb. 80: 1. Obergeschoss 1:200

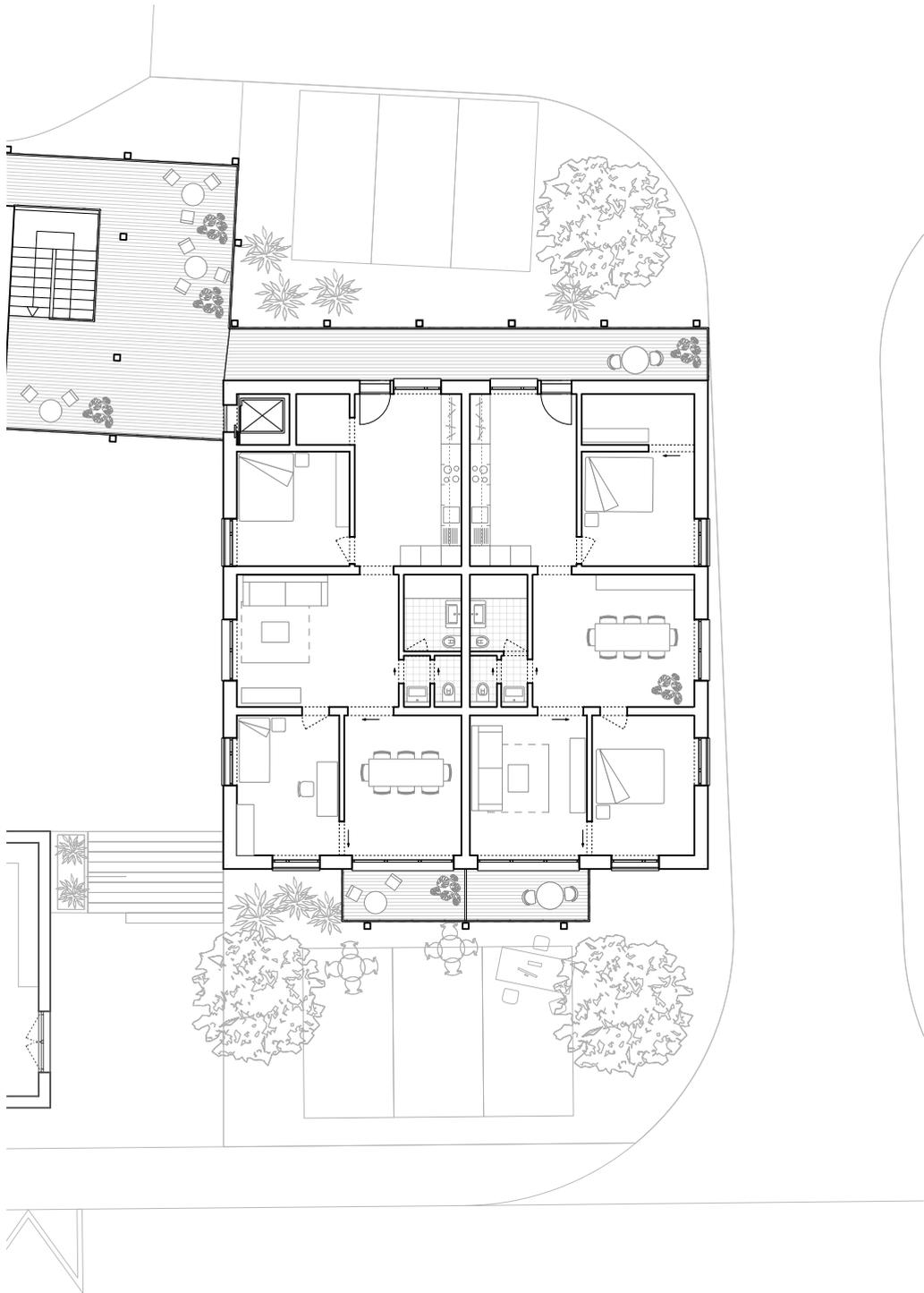


Abb. 81: 2. Obergeschoss 1:200

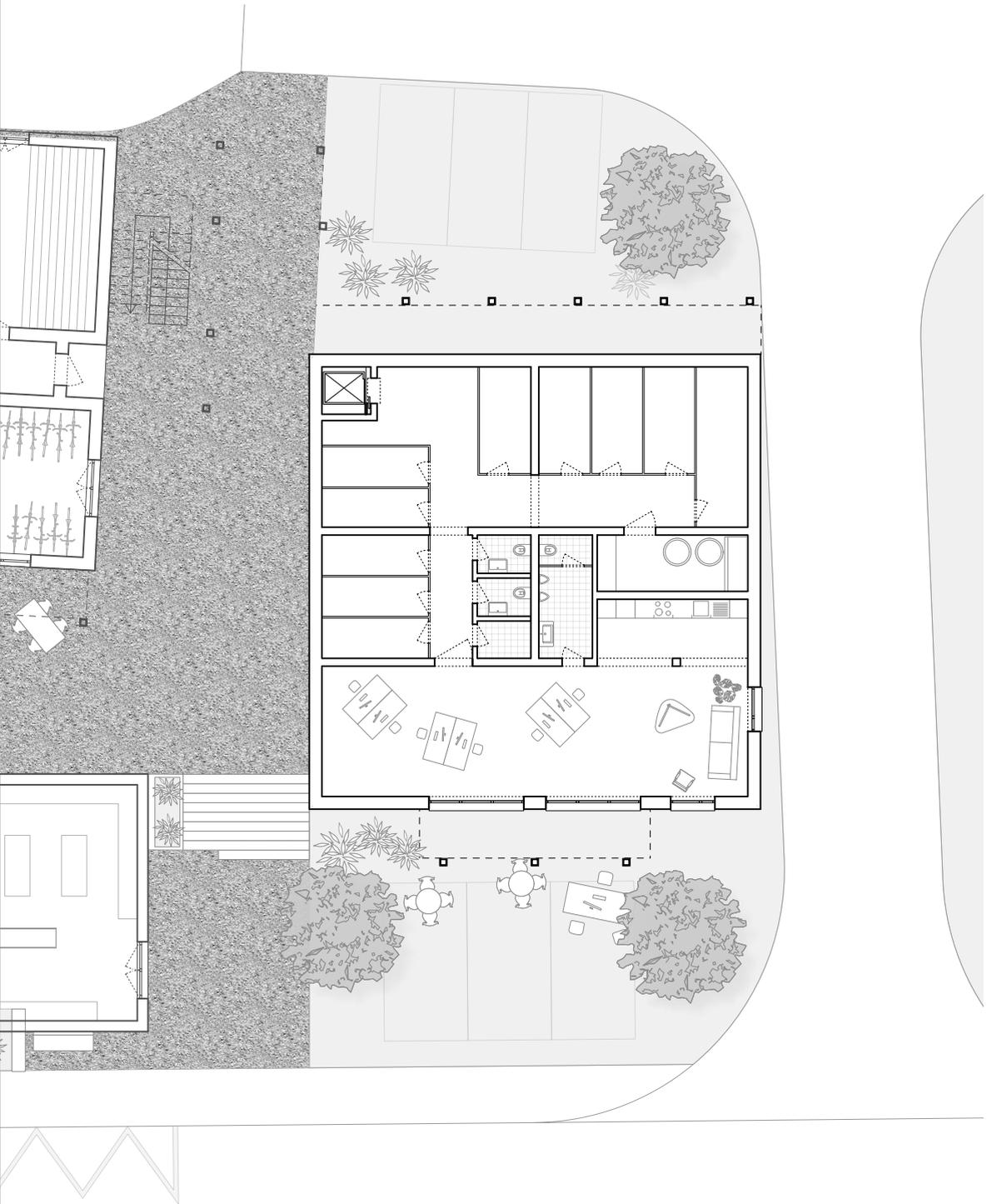


Abb. 82: Untergeschoss 1:200

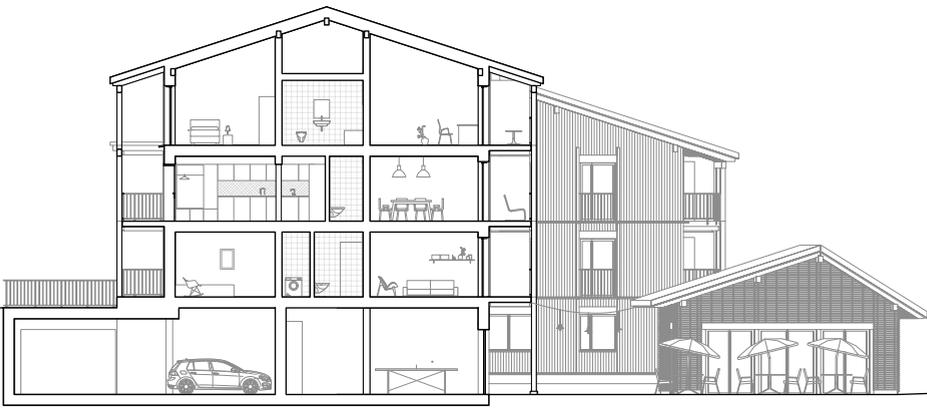


Abb. 83: Querschnitt Langhaus 1:280



Abb. 84: Querschnitt Punkhaus 1:280



Abb. 85: Längsschnitt 1:280

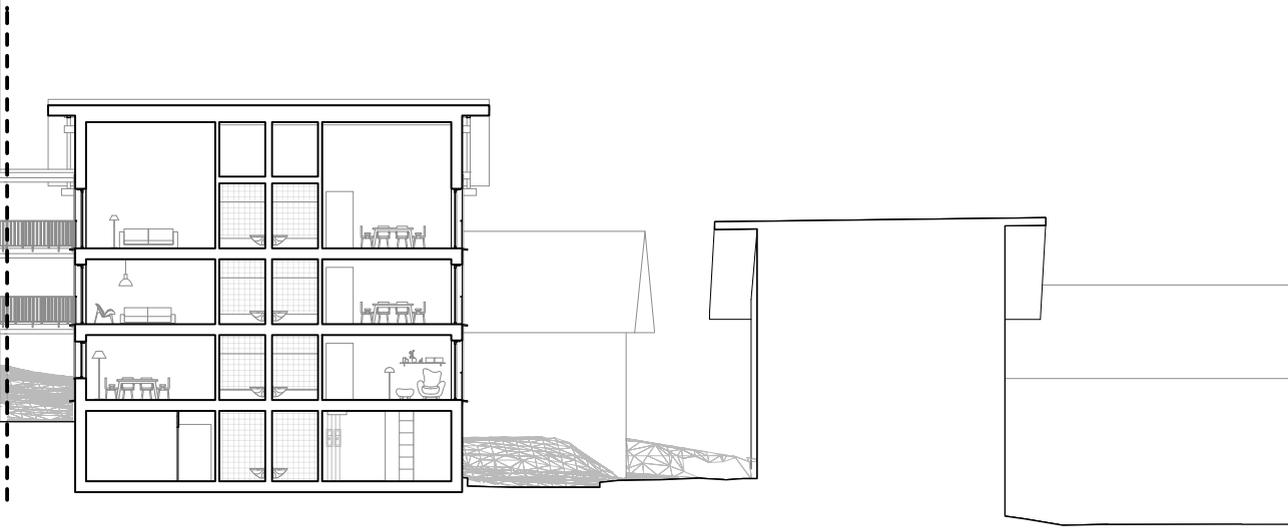




Abb. 86: Ansicht Ost 1:200

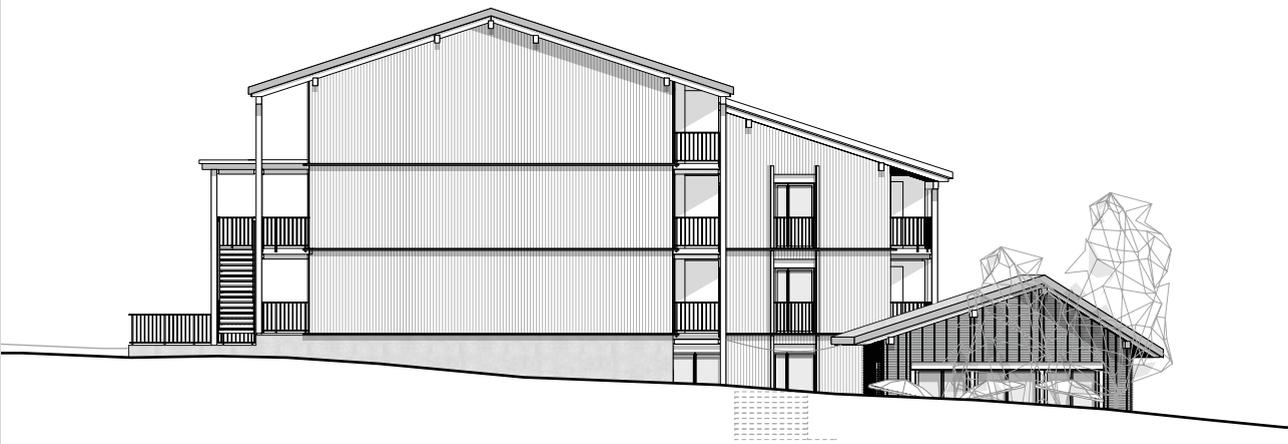


Abb. 87: Ansicht West 1:200



Abb. 88: Ansicht Süd 1:200





Abb. 89: Visualisierung Laubengang

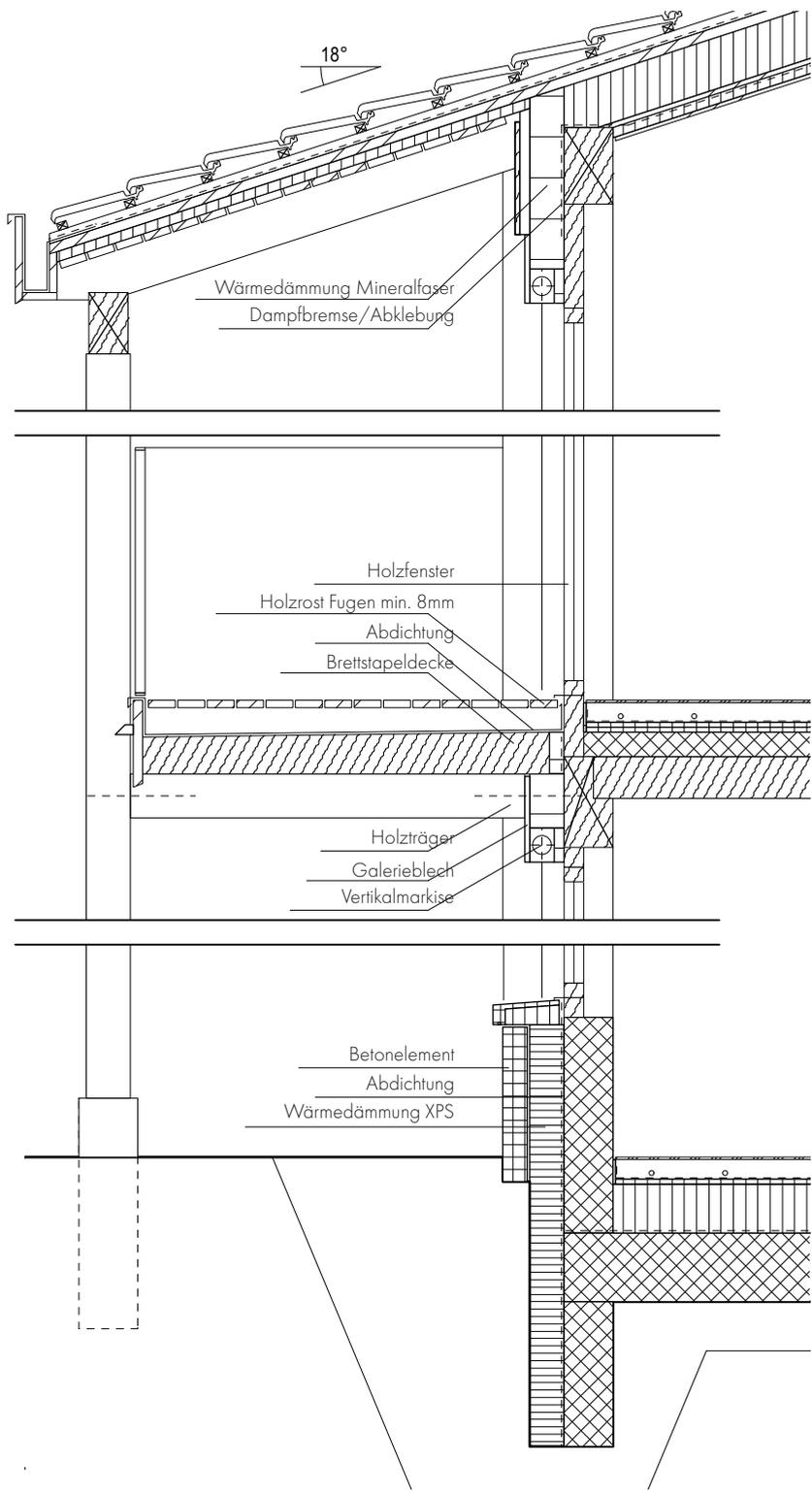


Abb. 90: Konstruktionsschnitt Laubengang 1:30



Abb. 91: Fassadenausschnitt Ost 1:30

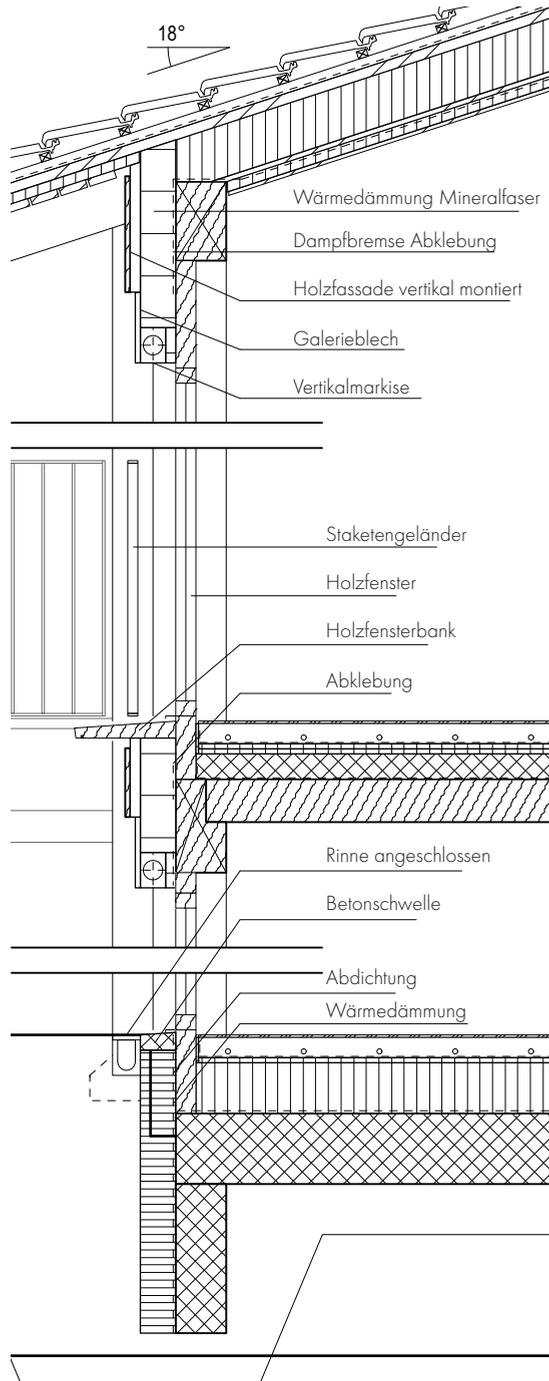


Abb. 92: Fassadenschnitt 1:30



# Abbildungsverzeichnis

**Abb. 5:** Fotodokumentation, Ilias.

Alle hier nicht aufgeführten Abbildungen wurden vom Verfasser erstellt.

# Literaturverzeichnis

**1:** Reader - Bachelor Thesis. Hochschule Luzern. Horw. 2020.

**2:** Sarneraatal: Idee. Aufgerufen von <https://sarneraatal-2050.ch/idee> (20.06.2021).

**3:** Gemeinde Alpnach, Website. Aufgerufen von <http://www.alpnach.ch/de/ueberalpnach/willkommen/> (20.06.2021)

**4:** Kafka, Franz: Kleine Fabel. Fischer Klassik Plus, 1920.





